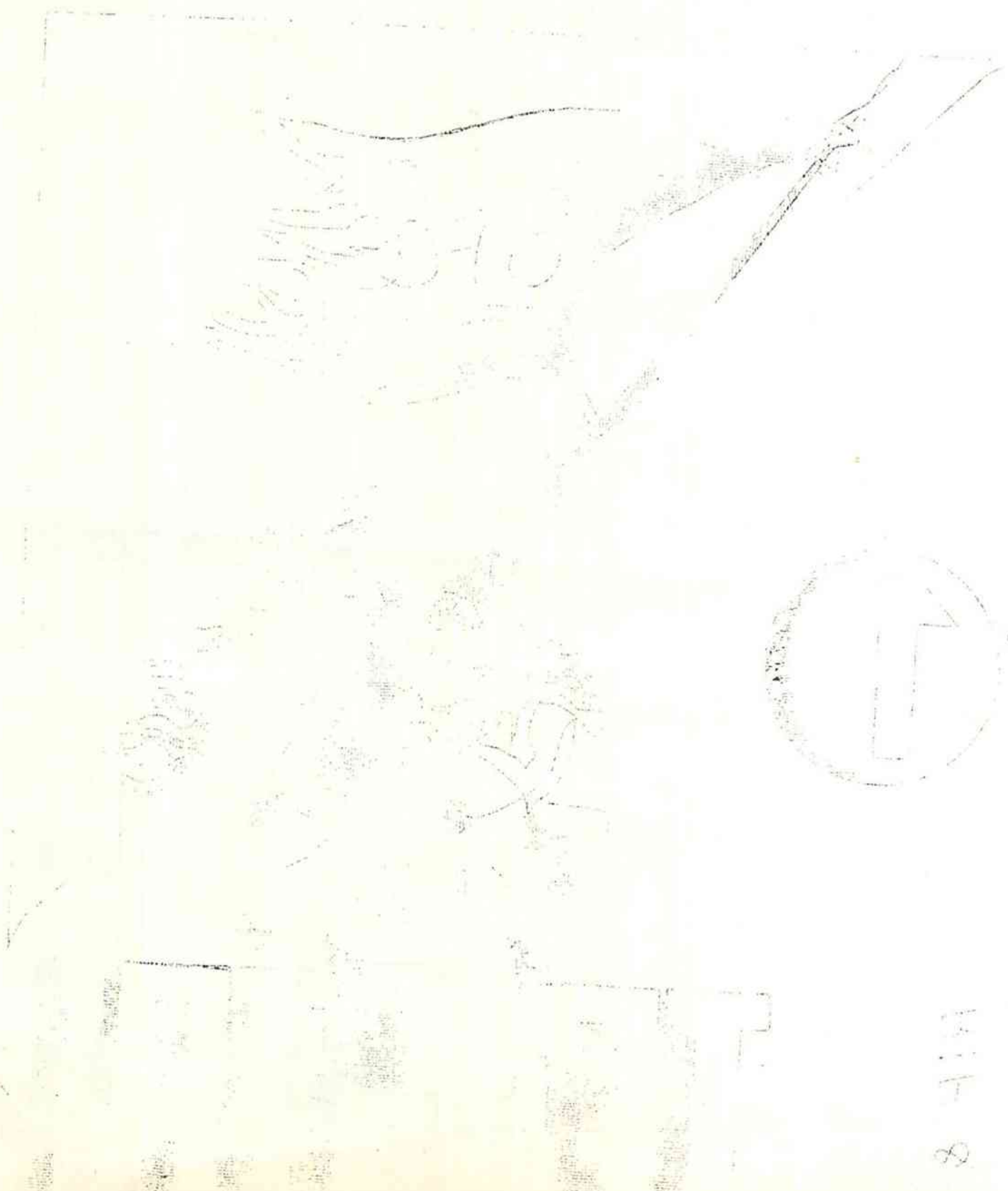


TELSTAR

RIP & Ralph



W.H.F.
&

Gesamtredaktion	carla mötteli, Militärstr.47,Luzern
Kurzgeschichten	Marco Pastorini,Zürich 1,Großmünsterplatz 7
Wissensch.Artikel ...	Torsten Hausammann, Ebene, Teufen AR
Filmspiegel	Hans Dieter Furrer,Riedtwies,Hombrechtikon ZH
Red.Mitarbeit	Kurt O. Friess,Böndlerstr.44,Kilchberg ZH
Leserbriefe	carla mötteli, Militärstr.47, Luzern
Diskussionen	carla mötteli, Militärstr. 47, Luzern
Sektion KONTAKT	carla mötteli, Militärstr.47, Luzern
Graphische Gestaltung	ab Nummer 2: Mario Kwiat, 44 Münster,Box 4002-k
SFCS-Kasse	Hans Dieter Furrer,Riedtwies,Hombrechtikon ZH
Druck und Versand ...	carla mötteli, Militärstr. 47, Luzern

I M P R E S S U M

Geleitwort	3
carla mötteli: NOVA	4
Hans Dieter Furrer: Die Testverkäuferin	5
Kurt O. Friess: Monster	7
Paul Felber: Pseudorealität	9
Alfred Klein: Mord	11
Mötteli/Friess: Paradox	13
carla mötteli: Himmelsfeuer	18
Paul Felber: Warum ist nachts der Himmel dunkel ?	20
carla mötteli: Fliegende Diskusse	23
Hans Dieter Furrer: Gruppe Zürich meldet	27
Kurt O. Friess: 'Tierische Betrachtung'	28
Kurt O. Friess: public relations	30
carla mötteli: Filmspiegel	32
carla mötteli: SFCD-Sektion KONTAKT	33
Nachwort	35

Zeichnungen: Ralph Günther Vogel

TELSTAR erscheint vierteljährlich. Jahres-Abö Fr. 5.-/DM 5.-, kein Austausch. Für die einzelnen Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Die darin zum Ausdruck gebrachte Meinung muß nicht unbedingt derjenigen der Redaktion entsprechen. Als Manuskript gedruckt. Gerichtsstand Luzern.

Höhe der vorliegenden Auflage: 100 Exemplare.

Alfred Vejchar, Wien 18/110, Naaffg. 13/8, und seiner lieben Mutter, die unser Fanzine als Freundschaftsgaste im Dauer-Abö gratis erhalten werden, an dieser Stelle meine allerherzlichsten Grüöe und guten Wünsche!

carla mötteli

MOTTO:

Heil dir, H·E·L·V·E·T·I·A !
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie schon Wegmann sah -
FREUDVOLL ZUM STREIT ! -

Gleitwort

"Wann bekomme ich endlich das Manuskript?" fragte Marco Pastorini mit Nachdruck, als wir in die Militärstrasse einbogen, um Hch. Mäders Wagen zu bestücken, der die Teilnehmer unseres Minicons zum Bahnhof bringen sollte. Ich beteuerte die Fertigstellung, presste noch schnell P. Kaiser und R. Sapin die Zusage auf einige Beiträge ab, und dann trotteten wir weiter befriedigt dem St. Galler Raumpfeiler zu, Hch. Mäder bepackt mit einer Mappe mit Büchern, Koffern mit einer ähnlichen, die ebenfalls Bücher sowie ein Monster von Fotoalbum enthielt und verwunderlicherweise mir gehörte, denn ich habe sonst eigentlich noch nie über derartig vollgestopfte Mappen verfügt. Ich selbst schleppte CAROLUS MOTTUCH, das ist ein Tintenfisch, im übrigen aber ein galaktisches Geheimnis und nur Eingeweihten bekannt. Das grösste Gepäckstück aber schleppte furri mit sich, nämlich eine wahre Riesentasche, deren Geheimnis ich leider den ganzen Abend über nicht auf den Grund kam. Ich schwankte zwischen Badeausrüstung mit Schlauchboot und Raumausrüstung inkl. kleinerem Raumpfeiler, tippte dann aber schlussendlich hinsichtlich der ziemlich frischen Dezembertemperatur auf letzteres. Naja, man soll den Männern ihre Geheimnisse nicht entreissen.

Vorstehende Zeilen stellen also den sinnvollen Auftakt zu dem eigentlichen Gleitwort dieser historischen Blätter dar, dieser Blätter, die, falls mich die Ausserirdischen nicht holen, zukünftig in regelmässig unregelmässigen Abständen die Empfänger 'beglücken' werden. Zweckgebunden sollen sie nicht mehr und nicht weniger darstellen, als ein Bindemittel zwischen uns, die wir nach allen Himmelsrichtungen hin verstreut wohnen. Sie sollen unsere Interessengemeinschaft zusammenhalten und die bestehenden Briefwechsel positiv ergänzen. In diesem Sinne sollen sie zur Publizierung dieser und jener Novitäten auf den Gebieten SF und Fandom dienen, allgemein interessierende Fragen aufgreifen und von uns selbst geschriebene Beiträge bringen, seien es Stories, wissenschaftliche Artikel, Leserbriefe oder Diskussionsbeiträge auf allen SF- und Randgebieten. Auf diese Art hoffe ich den Kontakt sowohl mit allen Interessierten wie auch unter den Einzelnen unseres Kreises auf positive Weise aufrecht zu erhalten. Bitte, überschütten Sie mich also mit Beiträgen aller Art. Ich werde die Sachen zusammenstellen, Marco wird sie auf die Matrizen zaubern, dieser und jener wird wundervolle Zeichnungen dazu fabrizieren und dann werde ich die Blätter in alle Himmelsrichtungen schicken. Dann ist es an Ihnen, mir Ihre Meinung dazu mit-zu-teilen, als da sind Anregungen, Tadel, Verbesserungsvorschläge, was Sie wollen. Ich werde für alles dankbar sein.

Diese vorliegende Erstausgabe unseres Schweizer TELSTAR stellt also den Versuchsstart bescheidener, landesinterner Mitteilungsblätter im Rahmen unseres deutschschweizerischen Fandoms dar, nachdem leider unser schönes Fanzine MAGNET-ALTAIR sang- und klanglos einging. Uebrigens wurde auch zwischendurch das französischsprachige ALLIEHRS eingestellt, weil Pierre Versins sein Präsidentenamt aufgab und der Lausanner Club in alle Winde zerstob.

So schliesse ich also dies historische Geleitwort mit der heroisch ausgesprochenen Hoffnung, dass unser, axiomatisch gesehen, auf dem dritten System basierender, also statutenfreier Club, sich mit der Zeit wieder vergrössern möge und alsdann TELSTAR zu einem handfesten, waschechten Schweizer Fanzine avancieren möge.

Herzliche Grüsse

mit a d a s t r a

Ihre

Andreas Tötsch

Nova

Sprühend steht sie im Raum,
Weissblau wabernde Glut,
An der Galaxis Saum,
Lohende Feuersflut,
Stern, in sich selber verbrennend,
Leben in Sterben erkennend,
Dehnt sie sich aus im All,
Ein flammender Feuerball.

Ständig breiten sich weiter aus
Ihre Flammenfanale,
Bilden ein glühendes Flammenhaus
In dem kosmischen Saale,
Zischende Urgewalten
Elemente gestalten,
Wirbelnde Gase erglühen,
Funkenregen versprühen.

Knisternde Flammeneere
Stürzen sich in die Weiten,
In die unendliche Weltraumleere,
Wie am Uranfang aller Zeiten,
Materie verzischt im All,
Entreisst sich sprudelnd dem weissblauen Ball,
Nova, ein flammendes Todesfanal,
Aber schön noch in sterbender Qual.

Die Testverkäuferin

Das Einkaufszentrum, als tellerförmige Konstruktion gebaut, aus dessen Mitte ein drehbarer Aussichtsturm ragt, liegt in der Vorstadt West. Von den kreisförmig angeordneten Wohnzellen führen Rollstrassen direkt ins Warenhaus. In der weiten Vorhalle wimmelt es von Menschen; Frauen in knallbunten, hautengen Kombinationen, Männer in bequemen, dunklen Overalls. Ray schlängelt sich durch die Menge und bummelt dann langsam durch die verschiedenen Abteilungen. Zwischen den drehbaren, mit Waren beladenen Tischen stehen die Verkäuferinnen, adrett und liebenswürdig. Es geht nichts über eine individuelle Bedienung durch eine nette Verkäuferin, denkt Ray und mustert die zierliche Blondine am Souvenirstand.

Ray betritt die Abteilung für Herrenbekleidung und blickt sich interessiert um. An einem Extratisch in der Ecke werden die breiten Schnallengürtel verkauft, welche momentan bei Männern jeden Alters so beliebt sind. Genau das wollte ich mir ja schon lange kaufen, denkt Ray und geht auf den Tisch zu. Die Verkäuferin erwartet ihn, lächelt ihm entgegen. Ein schlankes Mädchen, pechschwarzes Haar und aufregende Beine. Ihr goldenes Make-up schimmert in der Deckenbeleuchtung.

"Was darf es sein, mein Herr?" Eine freundliche, aber unbeteiligte Stimme.

"Einen Gürtel, denk ich - oder haben sie sonst noch was zu verkaufen?" Für eine kleine Privatunterhaltung scheint sie nichts übrig zu haben.

"Welche Farbe wünschen Sie?" - Sie lächelt.

"Was würden sie mir zu einem tiefschwarzen Abend-Overall raten?" fragt Ray zurück. Er hat sich insgeheim schon für den weinroten Gürtel mit den weissen Streifen entschieden. Gespannt blickt er in ihre rehbraunen Augen.

"Weinrot finde ich sehr chic", meint sie.

Wie seltsam ihre Stimme klingt, denkt Ray.

"Auf weinrot habe ich ebenfalls getippt", sagt er lachend. "Den kaufe ich mir!" Das Mädchen nimmt den Gürtel von Tisch, ihre Hand ist schmal und sehr weiss. Sie schiebt den Gürtel in den Schlitz des Verpackungsautomaten. Ray öffnet den Magnetverschluss seines Overalls, um die Geldtasche hervorzunehmen, doch mitten in der Bewegung erstarrt er. Eine metallische Lautsprecherstimme klingt durch die Wand:

"verehrter Kunde, bei der Verkäuferin, welche Sie soeben bedient hat, handelt es sich um ein Versuchsmodell der Robot Co. Das Modell stellt das Vollkommenste dar, was bisher auf diesem Gebiet geschaffen wurde. Es soll später in Serie gebaut werden. Vorerst handelt es sich um einen Test. Die Geschäftsleitung bittet Sie, verehrter Kunde, höflich um ihre Meinung!"

Ray blickt auf das Mädchen, eine schmale weisse Hand hält ihm sein Paket entgegen. Er legt hastig das Geld auf den Tisch. Das Mädchen lächelt: "Vielen Dank, mein Herr, auf Wiedersehen!" Ray sagt überhaupt nichts. Ein Roboter, denkt er. Sie ist ein Roboter, ein Ding aus Metall und Plastik!



Noch einmal blickt er in ihr feingeschnittenes Gesicht, in ihre seltsam leuchtenden Augen. Noch immer lächelt sie ihr mechanisches Lächeln. Ray eilt davon. Hinaus in die Vorhalle, hinaus ins Menschengedränge.

Schon steht er auf der Rollstrasse und treibt dahin. Er blickt in die Gesichter seiner Mitmenschen, junge, alte, hübsche, hässliche. Und plötzlich kommt ihm der entsetzliche Gedanke: Bald wird man nicht mehr sicher sein, ob man einem Ding aus Metall und Plastik oder einem Menschen gegenübersteht!

Die Angst kriecht langsam in ihm hoch, eine panische Angst!

Hans Dieter Furrer

MONSTER

Kreideweiss und vor Grauen zitternd lehnt das Mädchen gegen die Wand eines der endlosen Gänge des Laboratoriums. Ist sie das Opfer eines schrecklichen Alptrahms, oder...

Langsam, aber unaufhaltsam wankt das Ungetüm auf sie zu. Schreiend sinkt die junge Assistentin zu Boden. Schon nähern sich die schleimigen Tentakel mit den riesigen Saugnäpfen ihrem Gesicht. Doch plötzlich zieht sich das Monster hinter die Gangkrümmung zurück. Ein lächelndes Dutzendgesicht erscheint auf dem Bildschirm: "Sehen Sie, sogar Monster weichen Ihnen aus, wenn Sie unter schlechtem Atem und Mundgeruch leiden. Verwenden Sie darum: "KISS ME. MONSTER", die absolut neuartige Zahnpasta!"

- kof -

Bitte an alle Matrizenschreiber: Bitte die Matrizen nicht zu weit nach unten zu beschriften, da auch die Seiten-Numerierung noch drauf muß und sich auch leicht Druckschwierigkeiten ergeben. Und nur Matrizentyp "GESTETNER DUROTYPE Nr. 62" verwenden, welche bei mir anzufordern sind. Die TELSTAR-Redakteure erhalten die Matrizen von mir automatisch zugestellt.

- C M -

Ralph

PAUL
FELBER

PAUL
FELBER

PSEUDO

REALLY

TAT

PSEUDO
REALITÄT

von
PAUL
FELBER

ES IST GUT UND RECHT
EINE GESUNDE PHANTASIE
ZU HABEN. ES IST ABER
GEFAEHRlich, DER PHAN-
TASIE DERART DIE OBER-
HAND ZU GEBEN, DASS SIE
PLOETZlich ZUR REALITAET
WIRD. ZUR...

Phantasy
von
Paul Felber

PSEUDOREALITÄT

Vor seinen Augen begann es plötzlich zu flimmern. Er vermochte die Buchstaben nur noch ganz verzerrt und wie durch einen Nebelschleier hindurch zu erkennen, dann wurde es plötzlich dunkel um ihn herum. Er verspürte ein unangenehmes Prickeln in seinem Kopf, das aber nur wenige Sekunden anhielt und dann verstummte. Dafür überfiel ihn ein anderes, ebenso unangenehmes Gefühl, das Gefühl in einen bodenlosen Abgrund zu fallen. Er fiel und fiel. Und rings herum begleitete ihn die pechschwarze Dunkelheit. -

Die sternenlose Nacht zerriss wie ein schwarzer Kohlsack. Blendende Lichtflut schmerzte seine Augen. -

Er befand sich inmitten einer grenzenlosen, unermesslichen Wüste, deren Sand eine ihm unbekanntere Färbung aufwies. Ganz schwach vermochte er darin blaue, grüne und gelbe Farbtöne zu erkennen. Die anderen Farben waren ihm gänzlich unbekannt. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes unirdisch. -

Er schaute in den Himmel empor und fuhr jäh zusammen. Alle seine Sinne sträubten sich gegen das Unmögliche, das er soeben erblickt hatte. -

Sechs Sonnen, verschieden an Grösse und Farbe, hingen an einem Himmel, der die reinste Farbensymphonie verkörperte. Die unheimlichen Gestirne blickten stumm auf ihn herunter. Entsetzen überkam ihn. In seinem Hirn jagten sich die Gedanken. 'Wo bin ich? Was ist das für eine komische Gegend? Ist das ein Alptraum? Aber ich kann doch nicht mit offenen Augen träumen? Oder doch? Ich muss mich sammeln. Solange ich zittere, kann ich nicht logisch überlegen. Fangen wir mal ganz zuvorderst an. Es war 6 Uhr, als ich von meiner Arbeit nach Hause kam. Ich ging zuerst in die Küche, um meiner Gattin, Eliese, einen guten Abend zu sagen, betrat dann mein Zimmer und fuhr in der Lektüre eines Science-Fiction-Romans fort, welchen ich am Vorabend angefangen hatte zu lesen. Vielleicht habe ich eine Stunde oder länger gelesen, und dann, ja dann muss ich plötzlich vor Ermüdung eingeschlafen sein! -

Er lag immer noch auf dem Rücken.

Langsam wurde er wieder ruhig. Mit einem Sprung schnellte er vom Boden hoch, schüttelte den eigenartigen Sand von sich ab und blickte um sich. Bis zu dem weitentfernten Horizont sahen seine Augen nichts als Sand und nochmals Sand. Irgendetwas stimmte hier nicht. Irgendetwas war faul an der ganzen Sache!

Er fragte sich nun zum x-ten Male:

'Träume ich wirklich? Ist das, was ich hier erblicke, der lebendig gewordene Alptraum dieses Science-Fiction-Romans? In jenem wird doch auch eine Welt mit sechs Sonnen, einem Himmel und einer Wüste wie diese hier, beschrieben? Aber, mein Gott, das sieht alles so furchtbar echt aus. Wenn es nun doch - ? Nein! Ich befinde mich nur in einer Scheinwirklichkeit, in einer Pseudorealität. Bleibe jetzt nur schön ruhig, verliere ja nicht die Nerven. DU TRAUEMST! Jeden Augenblick wirst du erwachen und dich wieder in deinem Zimmer vorfinden! -

Er schüttelte sich, um sich von dem grausig-schönen Anblick loszureissen. Aber er erwachte nicht. ER ERWACHTE NICHT! Ihm wurde immer unheimlicher zumute. Langsam kroch die Angst in ihm hoch. Eine panische, furchtbare, grässliche Angst. - Wieder versuchte er, in die Wirklichkeit zurückzukehren. Vergeblich. Die Wüste, der fremde Himmel und die sechs Sonnen; alles war noch da, schien ihn wie ein wildes Tier zu unklammern.

DAS konnte unmöglich ein Traum sein!

Nein, das war nackte, grauenhafte Wirklichkeit. Die Fackel des Wahnsinns drohte sich in seinen Augen zu entzünden. Mit verzweifelter Stimme schrie er in die grenzenlose Wüste hinaus: "Wo bin ich, was soll das hier, was ist mit mir geschehen?" Vergeblich wartete er auf eine Antwort. Stumm, irgendwie drohend, starrten die sechs Sonnen wie überdimensionale Augen auf ihn herunter. Einsam und verlassen stand das winzige Erdgeschöpf in einer gespensterhaften, traurigen Einöde. Ein schwacher Wind durchwühlte sein Haar, unspielte sein schreckgeweitetes Gesicht.

Ueber ihm, am grünblauen Himmel, schienen ihn die Sonnen zu verhöhnen. Er gab es auf zu schreien. Es hatte doch keinen Zweck. Zuerst musste er die Antwort nach dem WARUM finden, erst dann - - -

Er hielt jäh in seinen Gedanken inne. Ein Freudenschimmer hellte sein Gesicht auf. Ja, genauso musste es geschehen sein. Er schalt sich einen Esel, dass er nicht schon früher auf diesen Gedanken gekommen war. Es war die naheliegendste Antwort. Es war ganz einfach, von dieser plastischen Scheinwirklichkeit wegzugelangen. So einfach, dass er darob schier lachen musste. Er nahm alle seine Konzentration zusammen und stellte sich intensiv sein Arbeitszimmer vor. - - -

Als er in den Himmel schaute, verlöschten lautlos die Sonnen über ihm. Mit ihnen verschwand die Wüste. Wieder umgab ihn Dunkelheit. -

Tom White sass auf seinem Stuhl, nahm das Buch, dem er diesen eigenartigen Zwischenfall zu verdanken hatte, vom Tisch, betrachtete es noch einmal eingehend und stellte es dann in den Bücherschrank zurück. Einen Augenblick blieb er in Gedanken versunken auf seinem Stuhle sitzen. Dann erhob er sich, weil von der Küche die Stimme seiner Gattin ertönte. Anfangs spielte er mit den Gedanken, ob er ihr etwas über diesen Zwischenfall erzählen sollte oder nicht. Nein, sie würde ihm wahrscheinlich keinen Glauben schenken. "Nie hätte ich gedacht, dass ich eine solch gewaltige Einbildungskraft besitze. Ich muss unbedingt vorsichtiger an meine Lieblingslektüre herangehen, um nicht noch einmal in eine ähnliche Situation zu geraten." -

Von der Küche her vernahm er nun schon zum zweiten Mal Elieses ungeduldige Stimme.

"Tom, was machst du denn so lange, das Essen wird ja schon kalt!" White verspürte auf einmal einen gewaltigen Hunger.

Paul Felber

+ + + + +

Ich auch, genau wie Tom White, nur war der Grund ein anderer. Das war nach dem ersten Versuchsstart mit der neuen Gestetner, als ich nämlich nicht abwarten konnte, bis der Vertreter am nächsten Tage kam, um mich auf dem Apparat einzufuchsen. Ich stürzte mich also tatendurstig auf die Maschine, büschelte bunte Saugpost und begann, als auch die Farbtube ordnungsgemäß in der Klemme saß, an den Knöpfen zu drücken und zu hebeln. Und tatsächlich begann es zu funktionieren. Links verschwand das Papier und kam rechts wieder heraus, tadel- und makellos. Nur leider zu makellos, denn die Blätter zeigten nach wie vor nur die eigenen Regenbogenfarben, von Druck war nichts darauf festzustellen. Ich rief den Gestetner-Vertreter an und jammerte, er möge mir die Maschine schnellstmöglichst umtauschen. Er kam, sah und druckte - nachdem er die automatische Einfärbung eingestellt hatte. Den Knopf hatte ich übersehen. Der Vertreter sagte: "Tz-tz-tz ..." und ich blieb beschämt zurück und verspürte auf einmal einen gewaltigen Hunger.

- C M -

der fflzrijk des galaktischen Zeitalters

Aus den galaktischen Ausgrabungen des Wesens Kulip

M O R D

SF-Short-Story
von
Alfred Klein

Tonbandaufnahme des Roboterarztes der Siviuklinik im Jahre 2350:

Mein Herr, ich flehe sie an, hören sie mich bitte an. Ich habe einen Mord
ja sogar mehrere Morde begangen. Wie, sie lächeln? Wie, sie möchten es als
Einbildung abtun? Wie, sie rufen nicht die Polizei?

Nun, dann lassen sie mich meine Geschichte erzählen, vielleicht werden sie
mich dann verstehen.

Ich hatte im Laufe der Jahre einen Hass in mir aufgespeichert, der sich bald
einmal entladen musste. Und sie mögen fragen, gegen wen sich mein Hass denn
richtete. Ich hasste John, ihm ging alles Lichter von der Hand. Während
schon Direktor war, war ich immer noch der gleiche Bruchhüter, der ich
am Anfang war. Dabei war ich bei weitem der intelligentere. Aber irgendwo
muss er es verstanden haben, sich überall in ein gutes Licht zu setzen.
Jetzt wissen sie, wieso etwas mich zwang, John umzubringen. Ha, es würde ein
perfektes Verbrechen sein.

Sie kennen die Relativitätstheorie; die von Einstein? Ja oh! Ich bestieg ein
Raumschiff, drückte, ein gut Stück von der Erde entfernt, den Lichtbeschleuniger
eine, zwei Sekunden, nein, noch eine, dann ist er ganz sicher tot.
Hei, der Herr sei gelobt! John ist vor zwei Jahren an Altersschwäche gestorben.
Das muss gefeiert werden! Telefon an meine Eltern, was - - ? Meine Eltern tot.
Niemand soll ich sie sehen, niemand mit meinen Eltern sprechen? John ist tot,
aber was nützt mir sein Tod, da ja mein Vater, meine Mutter...

Schlussbericht des Roboterarztes:

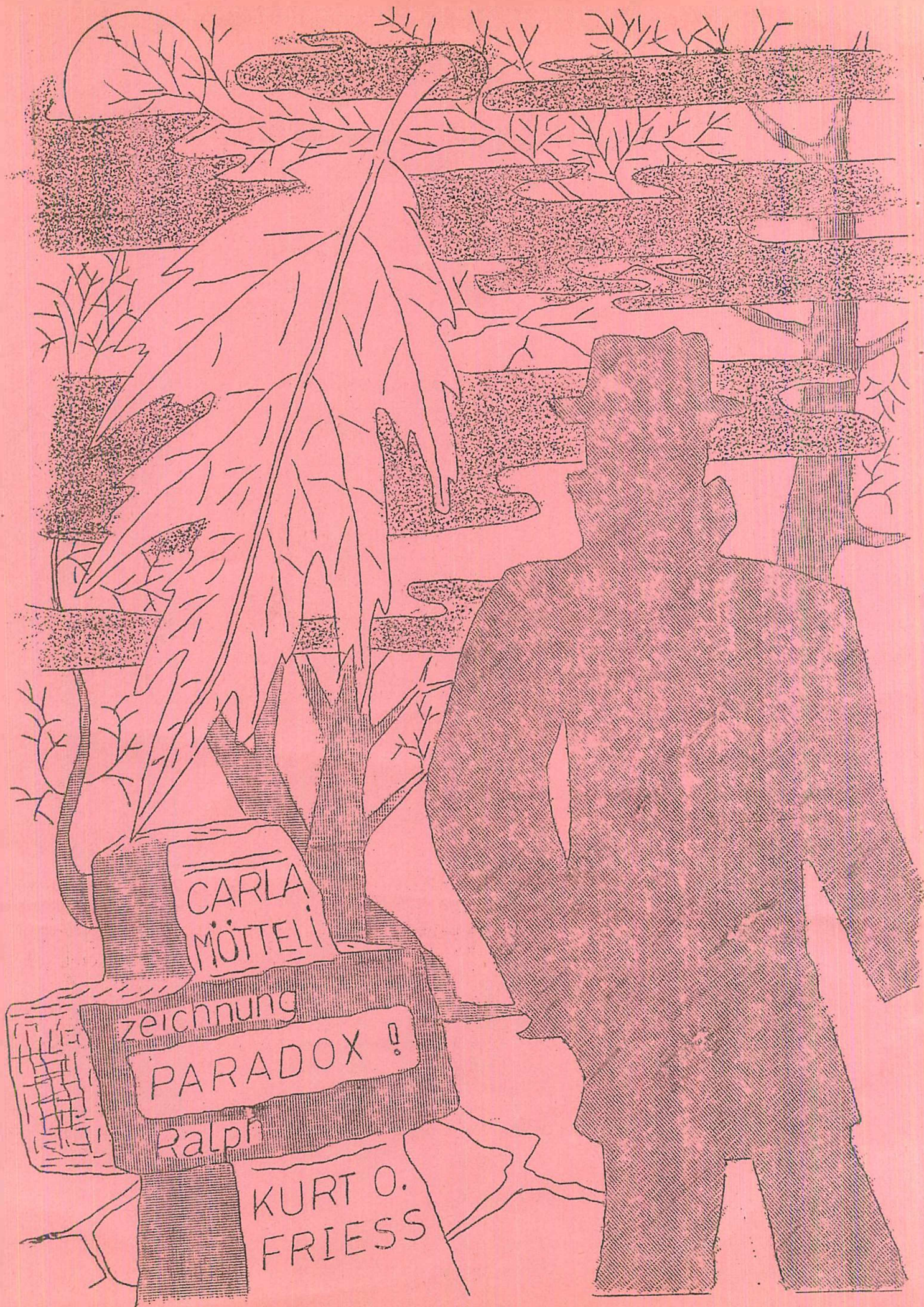
Unser Patient versuchte Selbstmord zu begehen, konnte aber davon abgelenkt
werden und befindet sich auf dem Wege zur Besserung.

+ + + + +

Splitter:

Mario Kwiat in 'ASPASIA', April 1964: "... Da aber unsere heutige
merkantile Weltanschauung durch den Wert des Individuums und nicht
mehr durch die geistige Haltung der Gesamtheit bestimmt wird, tritt
auch allmählich die Diskriminierung der Frau in den Hintergrund ...
leider aber sind unsere auch so fortschrittlich sein wollenden Fars
in dieser Beziehung reinste Neanderthäler (tatsächlich, hab ich
selbst schon oft festgestellt - in meinem Briefwechsel ~~1973/1974~~ -

- C M -



PARANIX

SF-STORY

von
Carla Mötteli und
Kurt Friess

Eine Schlagzeile nahm meine Aufmerksamkeit gefangen:

RAETSELHAFTER FREITOD EINES BERUEHMTEN WISSENSCHAFTLERS!

Toronto. Am 16.8.2127 vormittags 9 Uhr wurde der bekannte Wissenschaftler Georg J. Bent in seiner Wohnung tot aufgefunden. Als dem Einlassbegehren der Hausgehilfin Alma Scott, die wie gewohnt die Wohnung Bents gegen 8.30 Uhr betreten wollte, trotz eindringlichem Klingeln und Klopfen nicht stattgegeben wurde, alarmierte diese die Polizei. Kurz darauf brach Sergeant Green auf die Aussage eines hinzugekommenen Miteinwohner des Hauses, der in den Abendstunden des vergangenen Tages ein an einen Schuss gemahnendes Geräusch aus der Wohnung Bents gehört haben wollte, dass er irgendwelchen experimentellen Unternehmungen des Forschers zuschrieb, die Wohnungstür auf und entdeckte im Wohnzimmer den auf dem Boden liegenden Leichnam Bents. Die inzwischen erfolgte Untersuchung ergab als Todesursache einen Einschuss in der rechten Schläfengegend des Forschers. Die neben dem Toten gefundene Waffe, eine 45er Automatik neuerer Serie, wurde beschlagnahmt. Den Indizien gemäss liegt Freitod vor. Im übrigen soll Professor Bent verschiedenen Gerüchten nach an einer neuen, epochemachenden Erfindung gearbeitet haben. Etwaige politische Motive scheinen nach Ansicht der Untersuchungskommission so gut wie ausgeschlossen zu sein. Genaue Einzelheiten zum Tatbestand liegen zur Zeit noch nicht vor.

* * * *

Bent war mein Freund... Ich war dabei, als man seine sterbliche Hülle der Erde zurückgab. Es war ein grauer, an die Vergänglichkeit allen Seins gemahnender, nebelverhangener Herbsttag. Letzte, vergilbte Blätter segelten verloren durch die starrenden Gerippe der Bäume, senkten sich müde und verdrossen nieder zu der grossen Masse der anderen, die auf den Gräbern und Wegen des kleinen Vorstadtfriedhofes bereits zur Ruhe kamen, einen einheitlich braunen, modrig-schlüpfrigen Teppich bildend, feucht und nachgiebig unter den Füssen der Schreitenden federnd. Resignation lag in der Luft - in allen - in dem kühl von den nahen Hügeln herabstreichenden, vom herben Duft des modernden Laubes und pilzigen Mooses geschwängerten Wind, in den in grauen Fetzen vom See herüberflatternden Nebelschwaden, in den schrillen Rufen gen Süden ziehender wilder Enten, die wie ein scharf silhouettierter Keil in die hohe, durch die Dunstlücken herabscheinende, verblichene Bläue des Himmels durchschnitten Bent war mein Freund.

Braune, locker krümelnde Erde fiel von der kleinen Schaufel auf den in der Tiefe ruhenden, blumenüberhäuften Sarg, Schaufel nach Schaufel. Sie standen im Halbkreis an der offenen Gruft und sahen hinab - jene, die ihm nahestanden und auch die anderen, die Fremden, die nur gekommen waren, um dabei zu sein, wie ein Grosser zur Ruhe ging. Trauer stand in den Augen der einen, Sensationslust in denen der anderen. Aber auch dieser Tag gesellte sich zu seinen Vorgängern. Es blieb nicht sehr viel - eine Erinnerung - ein Nachruf - welkende Blumen in modererfüllter Gruft - Bent war mein Freund...

* * * *

Ich wurde gebeten, den Nachlass des Verstorbenen zu ordnen. Als Freund Bents bekannte ich mich dazu.

Zwischen Briefen, Aufzeichnungen, Tabellen und schriftlich fixierten Versuchen mit endlosen Formelreihen fand ich einige Blätter, mit den wohlbekannten Schriftzügen meines Freundes bedeckt, einfache, anspruchslose Blätter, wie man sie von jedem alltäglichen Notizblock etwas grösseren Formats abreisst. Ich hielt diese Blätter in der Hand, die so leicht wogen und doch so schwer, aber diese Schwere erkannte ich erst einen kurzen Zeitraum später, nachdem ich diese von der Hand meines Freundes am Tage seines Todes niedergeschriebenen Zeilen gelesen hatte - nachdem ich in der Folge längere Zeit stumm vor diesen tragikunwobenen Zeilen gesessen und über die grossen Mysterien des menschlichen Lebens nachgegrübelt hatte - diese Mysterien, die alles in sich schliessen - alles - Geburt und Sterben - Werden und Vergehen - und noch so vieles anderes - so vieles - was zwischen diesen allem liegt, dazwischen - und auch dahinter -

d a h i n t e r

und unklar ward mir bewusst, dass vielleicht gerade in diesem 'dahinter' das grösste und unfassbarste aller uns unerschliessenden Mysterien verborgen sein könnte - d a h i n t e r ...

Die milchigweissen Strahlen der tiefstehenden Sonne dieses Tages, an dem sich das Geheimnis um Bents Tod offenbarte, wie die Geschichte eines aufgeschlagenen Buches, flimmerten wie kleine, lebendige Funken über die auf der Schreibtischplatte ausgebreiteten Papiere, umsprühten wie kleine, energetische Kobolde die vor mir liegenden, so inhaltsschweren Blätter, tanzten darüber hin und huschten wie bleiche Irrlichter schenengleich über die Schriftzüge dieser letzten, tragikunwobenen Botschaft, dieser Botschaft, die ein Bekenntnis war, das Bekenntnis eines Verlorenen, der verloren war, weil er ein Wissender war. Ein Wissender, der in Vollbewusstsein des Unumgänglichen seine Qual in das Papier hineinschrie...

ICH, GEORGE J. BENT,

BIN VERDAMMT,

EINEN FRIEDLOSEN TOD ZU STERBEN,

friedlos, weil ich frevelte, weil ich eine Tür gewaltsam öffnete, über der ein Tabu lag...

ICH, GEORGE J. BENT,

BRACH EIN TABU...

heute - morgen - übermorgen vielleicht wird es sein - unabänderlich - ich werde scheiden aus einem Leben, das mir Erfüllung und Befriedigung bedeutete - dank der Forschung - meiner Forschung... es wird ein friedloser Tod sein, ich werde aus einem Leben scheiden, das mich zu sterben zwang - dank der Forschung - meiner Forschung - der Forschung, die mir Freund war mein Leben lang und mir dann Feind wurde in dem Moment, da sie mir alles schenkte - alles - letzte Erfüllung - letztes Wissen...

Ein Leben lang rang ich mit ihr, der Forschung, ich rang mit ihr, wie man mit einem Freunde ringt, dir Kräfte zu messen in fairem Kampf - der Kampf brachte Erfolge und Misserfolge in buntem Wechsel - und die Zeit raste dahin - dann, eines Tages war es soweit - ich wusste, das Auf und Ab des Kampfes war vorbei, die Kräfte standen einander gleich...

In den Konstruktionsräumen befand sich die Zeitmaschine, das Endfazit eines langen, heissen, durch Jahrzehnte hindurch geführten Kampfes - das Fazit, die Maschine - d i e Z e i t m a s c h i n e -

Die Zeitmaschine... Die ersten Versuche mit fester Materie und niederem Leben waren gelungen, die Stunde der Entscheidung stand bevor - die Stunde, da die verschlossene Tür sich endgültig öffnete und die letzten Geheimnisse preisgab - oh, wäre sie ewig geschlossen geblieben - aber das Schicksal ging seinen Gang. Das entscheidende grosse Experiment stand bevor, das Experiment mit dem endgültigen Objekt - dem Objekt MENSCH...

DIESES OBJEKT, DIESER MENSCH WAR ICH, ICH, GEORGE J. BENT...

Der Versuch verlief positiv - für die Maschine - aber er verlief auch negativ - für den Menschen -

ICH TAT DEN SCHRITT IN DIE ZUKUNFT, ICH, GEORGE J. BENT...

Der Sprung als solcher verlief reibungslos. Ich hatte mich bei diesem ersten grösseren Versuch auf die nach vorwärts gerichtete Zeitspanne von einer Woche beschränkt, mit der Absicht, die Distanzen in der Folge von Mal zu Mal zu erweitern, um auf diese Art alle Risiken weitgehendst auszuschliessen. Das erste ins Auge gefasste Ziel meines Ausfluges in die Zukunft war eine mich interessierende Baustelle in der Stadt.

Ich verliess die Maschine genau an dem berechneten Datum und begann sofort dem betreffenden Stadtteil zuzuschreiten, in dem die Baustelle lag. Die Wegroute führte an der Gedächtniskirche vorbei. Ich verhielt den Schritt. Unzählige Menschen strömten der Kirche zu, deren weit geöffnetes Portal den Blick auf einen aufgebahrten Sarg freigab.

"Wer ist der Tote?" fragte ich einen Vorüberhastenden.

"Bent, der Professor!" Und ich Davoneilen erstaunt zurück über die Schulter: "Sie wissen dies nicht?!"

* * * *

Nein, ich wusste es nicht, doch die Mächte der Finsternis haben gewollt, dass ich es heute weiss...

Irgendwie kam ich zur Maschine zurück, ich erinnere den Rückweg nicht mehr. Und gehorsam, wie sie mich in die Zukunft trug, trug sie mich wieder zurück in die Gegenwart, sie bewältigte die Distanz von einer Woche im Zeitraum eines Atemzuges...

Es war eine gute Maschine, die ich geschaffen hatte. ICH, GEORGE J. BENT - sie brachte mich genau zu dem Ausgangspunkt meiner Reise zurück -

Es war eine treue Maschine, die ich geschaffen hatte, ICH, GEORGE J. BENT - sie half mir, die verschlossene Tür aufzureissen - letzte Mysterien zu ergründen - Mysterien, über denen ein Tabu lag...

Ich zerschlug die Maschine - mit roher Gewalt schlug ich auf sie ein, wie auf einen verhassten Feind - ich trat mit Füßen nach ihr - verhöhnte sie - beschimpfte sie - ich spie sie an und wartete auf ihre Gegenwehr, ihren Protest, ihre Rache - ich schrie sie an: "Wehre dich doch, wehre dich, tu etwas - irgendetwas!" Aber sie blieb stumm - und ich stürzte mich weiter auf sie - zertrümmerte sie, zerstörte sie restlos, bis nichts mehr von ihr blieb, als ein Haufen Schrott, der mein Lebenswerk war - mein Lebenswerk, um das ich gerungen hatte, gekämpft, gebangt - jahrzehntelang - ein Leben lang.

Ein Leben lang - ? Plötzlich wusste ich es, i c h w u s s t e, dass hier der Grenzstein erreicht war - der Grenzstein, der ein Leben abschloss - n e i n Leben...

Mein Leben, das in jenem Sarg, den man in einer Woche über den Kirchplatz tragen würde, zum Schemen wurde...

* * * *

ICH HABE ANGST - animalische Angst vor dem Kommenden, dem ich nicht entgehen kann, von dem ich nicht weiss, wie es sein wird, wann es sein wird, wo es sein wird - nur eines weiss ich, dass es bald sein wird und dass es ohne Frieden sein wird -

Was wird danach kommen? ICH HABE ANGST - vor dem Schritt über die Grenze - die Grenze, die das Heute vom Morgen trennt - vom MORGEN? W i e w i r d d i e s e s M o r g e n s e i n ? W i r d e s s e i n, m o r g e n - ? ü b e r m o r g e n ? Wie soll ich diese sich ins Unendliche hindehnende Ewigkeit ertragen, hinter mich bringen? Geschehen wird es, muss es - unabänderlich - wie jener Sarg in einer Woche über den Kirchplatz getragen wird, jener Sarg, der der meine sein

wird - in einer Woche - unabänderlich -

u

n

a

b

ä

n

d

c

r

l

i

c

h... die Wände... die Wände... sie grinsen mich an - kalt - höhnisch - grausam - sie neigen sich herab - blocken mit Zähnen, die nur Schatten sind - starren auf mich aus bösen, modrigen Augen - drohend - überheblich - gemein - wissend - wissend?

w a s wissen sie, die Wände - w a s ? Dass sie sich auf mich stürzen werden? mich unter ihrem Hass, ihrem Hohn, ihrer Gemeinheit begrabend, zermalnend? Wissen sie das - die Wände? Grinsen sie deshalb, weil sie dies wissen? - dies? - mein qualvolles Sterben - wissen sie dies - die Wände?

Ich will diesen Tod nicht sterben, nicht diesen - sie sollen mich nicht zermalnen, die Wände - sie sollen mich nicht bezwingen, die Wände!

die kleine, gehässige Wand da - neben dem Schreibtisch, wie hämisch sie grinst - ihr eigenes hassvolles und ein anderes Grinsen -

das der afrikanischen Negermaske, die neben der Pistole hängt - neben der Pistole -

der P i s t o l e ?!

P I S T O L E -

p i s t o l e

P I S T O L E ...

* * * *

Es ist schade, dass Bent sein Geheimnis um die Maschine mit ins Grab nahm. Mir ist jetzt inzwischen auch klar geworden, wer der mir so bekannt vorkommende Fremde war, der sich bei Begräbnis Bents so eilig abwandte und verschwand.

CM/KOF

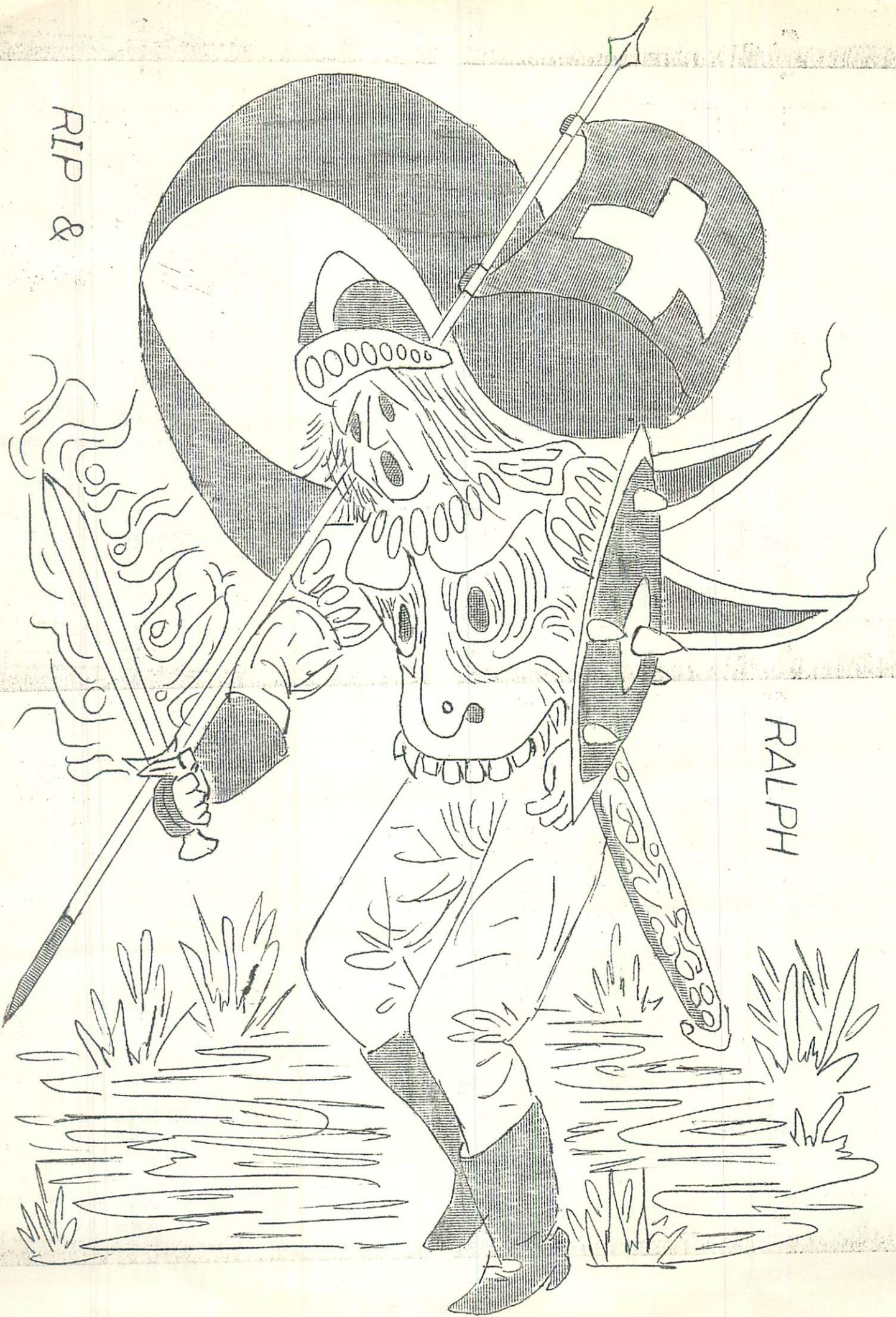
A C H T U N G !!!

Heinz Jürgen Ehrig! Falls krank: Siegfried Raguse! Falls im Massengrab: Klaus Sage! Falls Autounfall: Mario Kwiat (mit d e m ist bestimmt nichts passiert!): Zum Donner, schickt jetzt endlich GUU1 5 !!! Ich hab es schließlich abonniert, oder?! Und wehe, wenn die Seiten heraus gerissen sind, die ich nicht lesen soll!!! Dann trete ich aus aus dem ~~Massengrab~~ Club, dann leg ich Vorstandsposten nieder, dann häng ich ANABIS auf's WC, dann zahl ich meinen Club-Beitrag nicht, dann erzähl ich überall: ANABIS ist fast so schlecht wie ANDRO, dann verbünde ich mich mit allen SCHATTEN der Unterwelt!!!

ICH WARTE AUF G U U L 5 !!!

C M

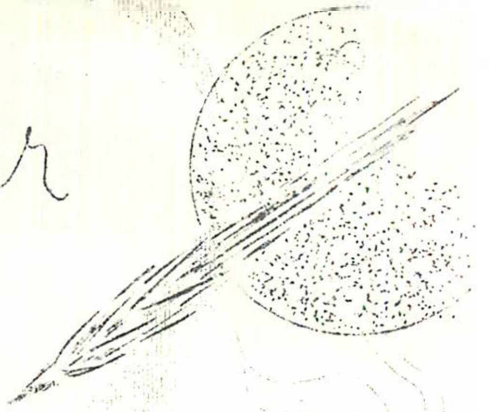
Redaktion TELSTAR



RIP &

RALPH

Himmelsfeuer



Das Raumschiff verglühte. Es war von weither gekommen, aus dem fernen System der Ipsoiden. Sein Ziel waren die Doppelsonnen des Centaur, aber es erreichte dieses Ziel nicht. Ein Konverterdefekt machte die versuchte Notlandung zum Absturz auf den kleinen Planeten, der als dritter von neun um eine weisse Sonne kreiste. Das Raumschiff verglühte. Aber ER lebte.

Nun stand er da, die in sich verkrustende Glut im Rücken und wartete auf sie - auf sie, die langsam, in tierhaft gedückter Fluchtbereitschaft auf ihn zukamen. Sie lösten sich aus den blauschwarzen Schatten der nahen Hügelkette und näherten sich ihm in schwerfällig zögernden Trott - kleine, behaarte Gestalten mit niederen Stirnen, breit vorgewölbten Augenwülsten, langen, muskulösen Armen und proportional dazu viel zu kurzen Beinen. Langsam kamen sie näher und näher, gleichsam vorangetrieben von kreatürlicher Neugier und gleichzeitig zögernd in animalisch bedingter Furcht vor dem Neuen, dem Unbekannten.

Nun standen sie vor ihm, vor ihm, der immer noch bewegungslos verharrte, hoch aufgereckt im angeborenen, unnahbaren Stolz seiner fernen, ihm für immer verlorenen Rasse.

Trauer überschattete sein Denken, wie er da stand, schweigend, hoch aufgerichtet, eine stolze, fremde Silhouette vor der wabernden Glut der Flammen. Trotz lag in seiner Haltung, Abwehr. Forschend, neugierig, enttäuscht ruhten seine Blicke auf den vor ihm verharrenden, kleinen geduckten Gestalten, die ihn fragend, hilflos, nichtwissend anstarrten aus dunklen Tieraugen, die so anders waren als die seinen - die seinen, in denen die Bläue des Himmels wohnte. Schmerz stieg in ihm auf, würgte ihn in der Kehle, zwang ihn, den Atem schwer und qualvoll durchzuziehen. Trotz vertiefte die leidvolle Falte, die wie ein schmaler, eingemeisselter Strich zwischen den hart zusammengezogenen Brauen stand.

So starrte er auf die Wesen, die so anders waren als er - so sehr anders - klein und untersetzt verhielten sie vor ihm, schwarzes, strähniges Haar fiel auf nach vorn geneigte, muskulöse Schultern, während kleine, von den Brauenwülsten überschattete, tierhaft scheue Augen auf dem Neuen ruhten, dem Unfassbaren, das sie zu unreißen suchten und es doch nicht vermochten -

Langsam wich der Trotz aus seinem Gesicht, machte einer zunehmenden Beklommenheit Platz, während hinter ihm die Lohe des verglühenden Raumschiffs langsam in sich verknisterte. Plötzlich wusste er es. Diese da würden nun immer da sein, neben ihm, mit ihm, er würde ihre Welt mit ihnen teilen, denn es gab kein Zurück mehr - nie mehr... Er würde ihr Dasein mit ihnen teilen müssen mit ihnen - die das Wissen noch nicht hatten - und es sehr lange noch nicht haben würden - denn diese Welt war eine junge Welt - eine werdende Welt -

Plötzlich sah er sie - die Frau - sie stand inmitten der anderen und sah ihn an, aus scheu fragenden, braunen Tieraugen - etwas Kindliches war an ihr, wie sie dastand, die schmalen Schultern leicht nach vorn geneigt, die weichen, etwas zu wülstigen Lippen leicht geöffnet... Sein Blick blieb an diesen

Lippen hängen, glitt dann langsam weiter zu den schwarzen, wirren Strähnen des zersausten Haares, das wild und un gepflegt das halb frauliche/halb kindliche, alles in allem etwas zu breit modellierte Gesicht umrahmte.

Er wandte sich ab. Wieder schoss Trauer in ihm auf wie eine Flamme. Seine erinnernden Gedanken suchten eine andere, eine Feine, Zartgliedrige, die auf dem Heimatplaneten zurückblieb, als er davonzog, die Rätsel Centaurus zu erforschen.

'Sie haben das Wissen nicht...' Er schrak auf aus seinem Grübeln. Sie standen immer noch da und starrten ihn an und unterhielten sich in gutturalen, tierhaft impulsiven Lauten. Einzelne Gruppen hatten sich im Kreise niedergelassen, zerlegten blutige Fleischstücke und hielten ein frugales Mahl. Ekel würgte ihn, er wandte sich ab. Auch sie liessen ab von ihren Starren, einer nach dem anderen - sie schienen zu vergessen, dass er, der Fremdling, unter ihnen weilte. Nur die Frau stand noch immer da wie vorher und starrte ihn unentwegt an.

Die Flammen in seinen Rücken waren am Erlöschen, die Reste dessen, was einmal ein stolzer Rauner war, vergingen in roter, schwarz verkrustender Glut. Ein Schatten flog über sein Gesicht. Plötzlich neigte er sich, raffte von dem dünnen Holz, das in Mengen herumlag, einen Arm voll zusammen und warf es in die knisternden Flammen. Hochauf züngelte die Lehe. Und wieder stand die Falte zwischen seinen Brauen, hart und unnachgiebig gegen sich selbst. Und wieder neigte er sich, lockte mit dünnem Holz die gierig leckenden Flammen und trat zurück. In beiden Händen trug er die flammende Lehe, als er auf die erschreckt zurückweichende Frau zutrat, ein gelöstes Lächeln im harten, stolzen Gesicht. Unmittelbar vor der Frau warf er die flammenden Hölzer zu Boden, raffte weiteres Holz zusammen und schürte die knisternd sprühenden Flammen.

Dann trat er zu der Scheuen, mit einer Hand umfasste er die Schultern der Frau, entschlossen, besitzergreifend, mit der anderen ergriff er das rohe, bluttriefende Fleischstück, das jemand ihm bot.

Er trat mit der Frau an das Feuer und brät das Fleisch an der Glut, indessen die anderen im Kreis standen und starrten. Und die Frau blieb an seiner Seite. Sie saßen nebeneinander und schürten gemeinsam die Flammen.

Tierisch behaarte Gestalten liefen hin und her, braune Tieraugen versuchten ein Wissen zu erfassen, für das ihre Zeit noch nicht reif war. So blieb es für sie das Wunder, das Geheimnis, das Mysterium - Nicht einmal das konnten sie erfassen, bewusst erfassen, dass sie reicher geworden waren, dass sie einen Schritt weiter gekommen waren auf ihrer werdenden Welt - einen Schritt weiter - durch IHN, der alles verloren hatte - durch IHN, der das Feuer vom Himmel brachte für sie - durch IHN - PROMETHEUS...

- C K -

M I E Z E 65

:-:-:-:-:- wird Mario Kwiat einen Kalender nennen, den er zum Jahreswechsel herausgibt. Seinen eigenen Worten nach empfiehlt er denselben besonders den ernsthaften Sercon-Fans (wahrscheinlich um dieselben auf Abwege zu bringen!) Bestellungen an: Mario Kwiat, 44 Münster, Box 4002-K. Ich wasche meine Hände in Unschuld

Warum ist nachts der Himmel dunkel?

von Paul Felber

Ja, warum ist er eigentlich in der Nacht dunkel?

Schon vor urlanger Zeit hat der Mensch die Schwärze des Nachthimmels als etwas Natürliches hingenommen. Wenn die Sonne untergeht, verschwindet eine verschwenderische Lichtspenderin. Daher kann natürlich der Himmel nicht hell sein. So sah man die Sache jahrhundertlang und fragte nicht weiter danach - - - bis, ja bis ein Mann namens Dr. Wilhelm Olbers, ein Bremer Arzt, der Sache näher auf die Spur ging.

Olbers war zeit seines Lebens ein begeisterter Liebhaber astronomie. Auf dem Dach seines Hauses richtete er eine selbstgebastelte Sternwarte ein, um regelmässig Himmelsbeobachtungen anzustellen.

Olbers fragte sich, wenn doch die Erde von den Milliarden Sternen noch einmal eine Lichtkraft ähnlich der Sonne empfängt, müsste es doch um Mitternacht ebenso hell sein wie am Tage?

Unser Sonnensystem ist nur ein Stäubchen im Milchstrassensystem. Diese Galaxys ist wiederum nur eine unter vielen. Der Kosmos ist aber derart gross, dass eine Galaxys oder ein Stern geradezu Seltenheitswert hat. Aber diese Tatsache ist ja für uns SF-Fans schon ein alter Hut. Nicht Eingeweihte würde das nicht minder in Erstaunen versetzen. Nun aber wieder zu Olbers zurück. Olbers hat sich das Universum noch lange nicht so gewaltig vorgestellt, wie es uns heute erscheint. Die von ihm angenommene Sternenzahl war aber doch schon gigantisch. Olbers stellte nun Berechnungen über Berechnungen an, wobei er die Zahl, die Helligkeiten und Entfernungen der Sterne berücksichtigte. Er kam zu einem verblüffenden Resultat.

Es war nichts als logisch, dass bei Licht so vieler Sterne der Nachthimmel gar nicht so dunkel sein konnte. Auf der Erde müsste es um Mitternacht hell und warm sein, wenn nicht sogar glühend heiss.

Was brachte nun Olbers zu dieser Ansicht?

Man müsse sich, sagte er, das Weltall als eine riesige Hohlkugel mit Milliarden Sternen durchsetzt und mit einem Durchmesser von Billionen Kilometer vorstellen, in deren Mittelpunkt die Erde stehe. Diese werde nun von Licht unzähliger Sterne getroffen. Die Lichtschwäche weit entfernter Gestirne werde ausgeglichen, weil sie mit zunehmender Entfernung immer zahlreicher würden, ja in Wirklichkeit nehme ihre Zahl viel rascher zu als die Entfernung. So werde die Lichtabschwächung bei grossen Distanzen mehr als wettgemacht. Sofern die Zahl entsprechend gross und genügend Zeit verstrichen ist, müsse der Planet in der Mitte nur so von Licht überflutet sein.

Warum ist der Nachthimmel dennoch dunkel? Olbers glaubte, dass das Sternenlicht von interstellärem Gas verschluckt werde. Andere Astronomen gaben sich aber mit dieser Annahme nicht zufrieden.

So erlangte die Frage als Olbers Paradox Berühmtheit. Hundert Jahre lang bemühten sich die Astronomen um eine Lösung des Widerspruchs. Sechzehn Jahre danach, als Olbers die Frage aufgeworfen hatte, ergab sich ein Anhaltspunkt, nur wurde dessen Bedeutung von niemandem beachtet. Im Jahre 1842 entdeckte der österreichische Mathematiker Christian Doppler eine Erscheinung, die seither unter dem Namen "Dopplereffekt" bekannt ist.

Schnell ein Beispiel:

Sie stehen an einem Bahndamm und ein Zug nähert sich. Solange er auf sie zu-eilt, erscheint ihnen das Pfeifsignal höher, sobald er aber vorübergeht, erscheint ihnen der Ton viel tiefer als normal.

Doppler fand nun die Erklärung dafür. Wenn der Zug sich ihnen nähert, drängen sich die Schallwellen, die von ihm ausgehen, näher zusammen; sie erscheinen verkürzt. Wenn der Zug sich entfernt, müssen die Schallwellen einen grösseren Abstand zurücklegen. Sie erscheinen weiter auseinandergezogen und der Ton wird tiefer.

Lichtwellen unterliegen nun auch dem Dopplereffekt. Sie erscheinen länger, wenn sich das Objekt, von dem sie ausgehen, von uns fortbewegt und umgekehrt kürzer, wenn es auf uns zukommt. Massgebend ist hier die Farbe. Am roten Ende des Spektrums ist das Licht langwelliger und energiereicher als am violetten Ende. So erfahren die Lichtwellen eine Verschiebung zum roten Ende des Spektrums hin, eine sogenannte "Rotverschiebung". -

Die Astronomen fanden nun leicht heraus, dass eine leichte Verschiebung des Lichtes von einem Himmelskörper nach Rot hin, darauf schliessen lässt, dass sich dieser Stern von der Erde fortbewegt. Ein gewisser Dr. Erwin P. Hubble, der sich über das Olbersche Paradoxon den Kopf zerbrochen hatte, war fest überzeugt, dass es eine Lösung geben müsse. Im Jahre 1924 konnte er mit einem starken Instrument des Mt. Wilson-Observatoriums in Kalifornien nachweisen, dass das Licht, das ausserhalb unserer Galaxys von fernen Sonnensystemen zu uns dringt, eine Rotverschiebung erleidet. Diese liess sich seiner Meinung nach nur aus einer Dehnung der Lichtwellen erklären. Die Sterne mussten sich daher mit ungeheurer Geschwindigkeit von uns fortbewegen. Je grösser die Entfernung der Sterne war, desto stärker war die Rotverschiebung in ihrem Licht.

Hubble schloss daraus, dass das ganze Universum ständig in Ausdehnen begriffen ist. Andere Forscher bestätigten seine Theorie. Und so wurde das "expandierende Weltall", so schwer es fällt, daran zu glauben, zur grundlegenden Entdeckung der modernen Astronomie.

Endlich war nun Olbers Frage beantwortet worden.

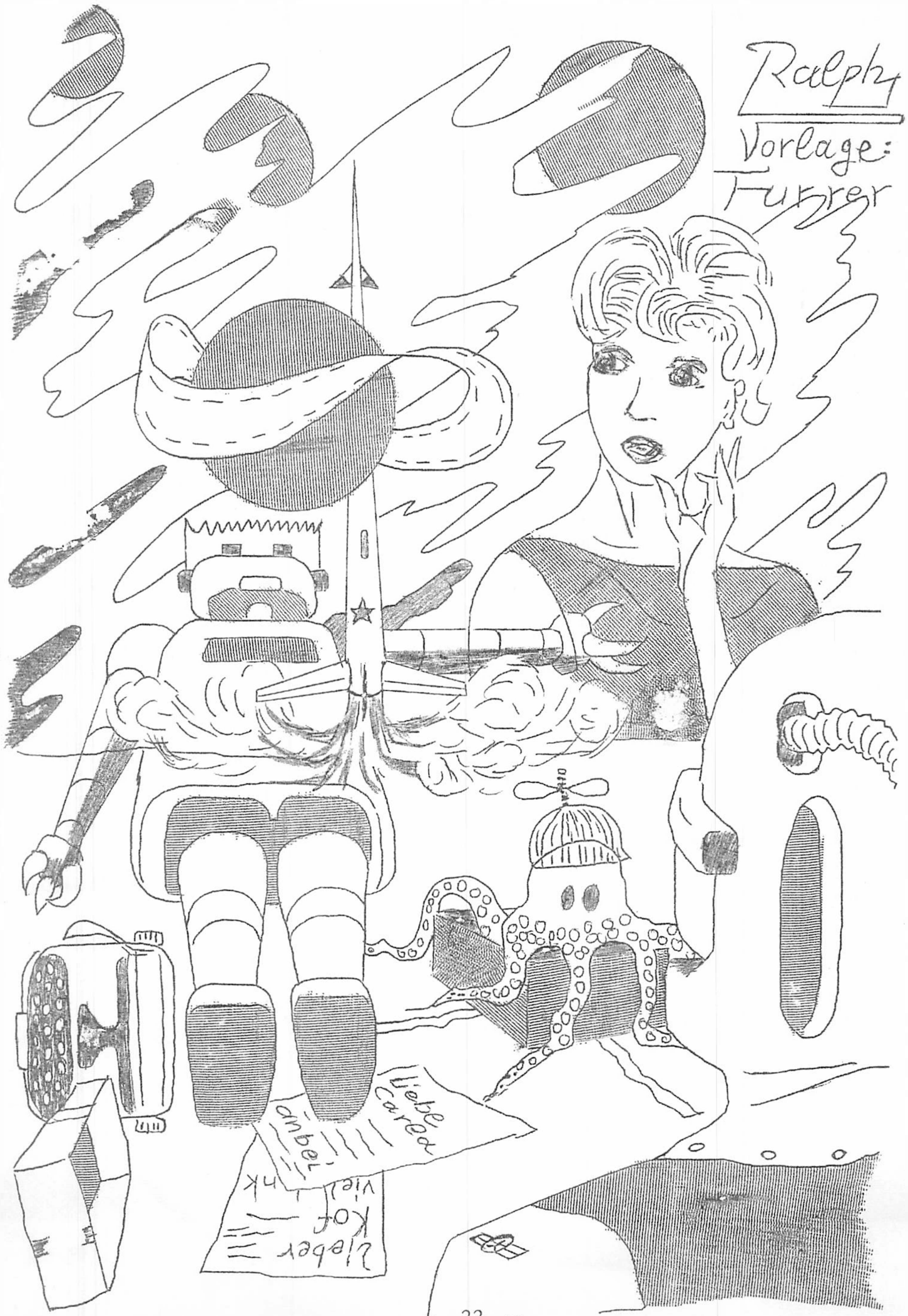
Der Nachthimmel ist daher dunkel, weil sich das Weltall ausdehnt. Die fernen Galaxien bewegen sich so rasch von uns fort, dass die Lichtintensität, die von ihnen ausgeht, stark abgeschwächt bei uns ankommt. Diesem Umstand verdanken wir das nächtliche Dunkel, und er bewahrt uns auch davon, dass wir nicht von der Flut heissen Sternenlichts verdampfen, was nicht gerade sehr angenehm wäre! Ohne die Expansion des Weltalls wäre ein Leben auf unserer Erde unmöglich.

(Quelle: das Beste, September 1963)

Splitter:

Mario Kwiat in 'ASPASIA' von April 1964: "Wenn auf einem Con, ja im ganzen Fandom, der MENSCH und nicht die SF im Rampenlicht stände, gäbe es nicht so viele Moralapostel und Puritaner in den SF-Clubs... "

Ralph
Vorlage:
Furrer



Wieder einmal:

Fliegende Diskusse

Aus 'DOMENICA del CORRIERE', Settimanale des 'CORRIERE della SERA',
Ausgabe vom 1. September 1963 - Übersetzer: carla mötteli

SIE LANDETEN AUF DEM ETNA, JENE VON DEN ANDEREN WELTEN

So behauptet frohlockend der 'Bruder des Raumes', Eugenio Siragusa, der jetzt erneut mit jenen extraterrestrischen Piloten gesprochen hat.

DIE FLIEGENDEN SCHEIBEN VON ILLINOIS

Einer jener Gründe, der erneut zum Versuch führte, den Beweis der fliegenden Diskusse zu erbringen, ist in einer eindrucksvollen Publikation in amerikanischen Zeitungen betreffs gewisser Bulletins hinsichtlich mysteriöser, fliegender Diskusse in der Kohlenzone von Mount Vernon zu suchen. Auf der Titelseite des 'Corriere' rekonstruierte Walter Molino auf Basis der erlangten Notizen eine jener Begegnungen. Im Artikel selbst auf Seite 22 wurde des weiteren so wahrheitsgetreu wie möglich (lt. Hinweis) nach dem Bericht eines der Augenzeugen eine jener überraschenden Begegnungen dargestellt. Die Bundespolizei des Staates Illinois sammelt nach Einleitung einer Untersuchung nunmehr sämtliche mündlichen Berichte der Zeugen der Begegnungen.

Einer der zuverlässigsten Zeugen ist Harry Bishop, Ex-Bürgermeister von Mount Vernon. Eine seiner Aussagen lautet in dem Sinne, er hätte eines jener mysteriöser Lichter verfolgt bis gegen 11 Uhr nachts, während er in Auto auf der das Kohlengebiet von Vernon durchschneidenden Hauptstrasse dahinfuhr. Nach dem Umlenken des Wagens, um auf die andere Fahrseite zu wechseln, verhielt das leuchtende Objekt einige Augenblicke lang bewegungslos mit auf das Fahrzeug gerichteten Leuchtstrahl, um sich alsdann gegen Westen hin zu entfernen.

ALLE SAGEN: ER IST EIN EHRENMANN

Eugenio Siragusa ist eine physisch gesunde, lautere Persönlichkeit, im Vollbesitz seiner geistigen Vehemenz. Um auch die letzten Zweifel zu zerstreuen, wurden Informationen angefordert bei Personen, denen er bekannt ist, u.a. bei seinen Berufskollegen. Siragusa ist Angestellter bei Zollamt in Catania. Des weiteren wurden Informationen von Arzt und von Oberhaupt der italienischen carabinieri (Gendarmerie) eingeholt. Sämtliche Angegangenen erklärten einstimmig, der Zollbeamte sei eine durchaus zuverlässige Person und absolut achtungswürdig. Er sei gewissenhaft in seinem Beruf und es beständen in Bezug auf ihn keinerlei Motive, auf denen ein ungünstiges Urteil basieren könne.

Zu Catania geboren, 44 Jahre alt, verkörpert Eugenio Siragusa einen gut gewachsenen Mann, echter Sizilianer-Typ, dunkel, kastanienfarbene Augen, lebhaft, mit offener, freiem Blick, in dem sich keinerlei Zweifel oder Unaufrichtigkeit verrät beim Erzählen der Einzelheiten seiner seltsamen Abenteuer.

S. hat eine Ehefrau, Rosamaria und zwei Söhne, Libero, 19 Jahre, und Franco Marzio, 14 Jahre alt. Diese beiden jungen Männer, jedenfalls scheint es so, glauben ohne Vorbehalt an die Behauptungen des Vaters. Tatsache ist, dass sie ihm oft bei seinen mysteriösen Exkursionen folgen, wo sie rasten, um sich mit Jenen zu treffen aus den anderen Welten. Siragusas Frau, Hausfrau, wie es die Sizilianerinnen sind, lehnt es ab, sich mit Problemen zu belasten, die Aufregung bringen könnten. Eugenio Siragusa wohnt in Corso Provincie 146.

In der Nummer 43 des 'DOMENICA del CORRIERE' vom 28.10.62 erschienen damals erstmalig Berichte über die Untersuchung der Erscheinungen der fliegenden Diskusse von Illinois. Das letzte Wort kann schwer gesprochen werden hinsichtlich dieses verwirrenden Problems. Man stand jedenfalls den zahlreichen Meldungen zu dieser Episode seinerzeit ziemlich skeptisch gegenüber.

Tatsache ist, es kam zu lebhaften Reaktionen. Man kann sich kaum vorstellen, wieviele Personen es in Italien gibt, die an die Existenz der fliegenden Diskusse als Fahrzeuge extraterrestrischer Kreaturen glauben.

Es wurde in der Folge die Selbstkritik von Maner Lualdi, wobei von unzweifelhaftem Interesse hervorgehoben wurde seine spezifizierte Kompetenz im Faktor Aeronautik. Er, nachdem er lange an die Gegenwärtigkeit von mysteriösen Flugobjekten in unseren Lufträumen geglaubt hatte, jedoch es niemals hatte erreichen können, einen Beweis für diese These zu erbringen, einen Beweis, in allem und alle überzeugend, revidierte seine Ausrichtung und formulierte mit aufrichtigem Bedauern eine entscheidende, skeptische Diagnose, um nicht zu sagen, absolut negativ. Auch über Lualdi prasselten die Bannflüche der Diskusanhänger. Denn an einem gewissen Punkt schien sich der Glauben an die Diskusse irgendwie auszuweiten zu einer Art von religiösem Glauben, der keine Widersprüche einräumte.

Nun, selbst wenn das totale Misstrauen betreffs jener seltsamen Phänomene in uns andauern würde, kommen wir doch nicht drum herum, sei es, wie es sei, unserer Pflicht als Chronist Genüge zu tun und uns auch weiterhin dem Signalisieren dessen zu verschreiben, was das Publikum interessiert.

Einstweilen können wir jedenfalls nicht leugnen, dass auch in letzter Zeit in verschiedenen Teilen Italiens und auch der übrigen Welt neue Beobachtungen von fliegenden Objekten gemacht wurden. Wir können hier beanstanden, dass manche der berichteten Personen mehr oder weniger exaltierte Zeugen darstellen, viele andere Personen, die behaupten, die rätselhaften fliegenden Maschinen gesehen zu haben, resultierten im vollen Besitz ihrer mentalen Fähigkeit und jeglicher Mystifikation unzugänglich, welcher Art sie auch immer seien. Es ist also richtig, dort, wo schon nicht total geglaubt werden kann - weil auch der ehrenwerteste Mann empfänglich für Illusionen ist - wenigstens das Wort zu gewähren.

Als erstes - weitere Zeugenaussagen für eine der nächsten Nummern reservierend - möchten wir also Herrn Siragusa zitieren, der von uns im letzten Oktober interviewt wurde. Herr Siragusa versicherte, auf dem Aetna mit zwei extraterrestrischen Piloten zusammengetroffen zu sein. Des weiteren schrieb er uns in einem Brief, datierend vom 13.8.63:

"Ich teile Ihnen voll tiefstempfundener Freude mit, dass ich am 9. August um 21 Uhr 15 Minuten ein erneutes Zusammentreffen mit extraterrestrischen Piloten hatte, erdgelandet mit einem Diskus von 15 m Durchmesser, am Rande einer einsamen Strasse, die zum Aetna führt, im Bezirk Ragalna. Ich unterhielt mich ca. 15 Minuten mit den Ausserirdischen. Mir ist klar, wie schwer es ist, die Hindernisse des Zweifels und der Skeptik zu überwinden, aber glauben Sie mir, dies ist Realität, die wahrste aller Wahrheiten!"

"In den Antworten auf meine Fragen - behauptet Herr Siragusa - erkennt man klar und deutlich ihre perfekte Kenntnis und Gelohrsamkeit in einer weitgedehnten Wissenschaft, wahrhaft faszinierend auf allen Gebieten des menschlichen Wissens.

Und jetzt geben wir das Wort an jenen, der qualifiziert ist, Vermittler zu sein zwischen uns und den Piloten einer aus dem Kosmos kommenden Maschine, Ueberbringer einer Botschaft an die Menschheit. Dies machen wir zur exklusiven Pflicht der Chronik.

IN VIER JAHREN WIRD ENDLICH OFFIZIELLER KONTAKT SEIN

Wir kennen das an Halluzinationen erinnernde Vorkommnis, das Eugenio Siragusa in den letzten Jahren erlebt hatte. Bescheidener Angestellter in einem Zollbüro, war S. tatsächlich nicht darauf vorbereitet, im Amt eines Dolmetschers zwischen uns und den Bewohnern anderer Welten zu fungieren. Gerufen wurde er von mysteriösen Botschaften, die ihn mittels einer Sprache erreichten, neu für ihn und schwer verständlich für uns: Die 'aussersinnliche' Sprache. Siragusa berichtet (wie dies den Lesern schon in einigen Artikeln im letzten Oktober publiziert wurde), er hätte auf dem Aetna in einer Lokalität, genannt 'Monte Manfrè', zweimal, das erste Mal im Mai 1962, das zweite Mal im August, immer zu nächtlicher Stunde, ein Zusammentreffen mit extraterrestrischen Kreaturen gehabt.

Auch jetzt wären die Fremden zu zweien gelandet mit einem beleuchteten Triebwerk in Kreiselform, einige Meter über dem Erdboden verharrend. Sie näherten sich ihm und übermittelten ihm eine Botschaft zum Uebersetzen für die Menschheit und speziell für die Männer der Regierung. Siragusa führte das ihm Aufgetragene aus, stiess aber nur auf Unglauben, er wurde verlacht, verhöhnt.

Nunmehr, so unglaublich es klingt, sind wir beim dritten Zusammentreffen. Siragusa fühlte sich verpflichtet, uns zu schreiben, für diese Aufmerksamkeit sind wir ihm dankbar. Hier also die überraschendsten Stücke seiner Darstellung, wie er sie uns in einer telephonischen Unterredung erzählte.

"Noch einmal - sagte Eugenio Siragusa - hatte ich das Privileg, mich mit von anderen Welten zu uns gekommenen Kreaturen durch das Sprachrohr zu unterhalten, mit Wesen, die zu uns kamen allein mit dem Willen, uns ihre uneigennützigste Bekanntschaft zu übermitteln, uns von der Wahrheit der uns bevorstehenden Zukunft zu orientieren und uns von der Möglichkeit Kenntnis zu geben, von ihrem grossen Wissen auf allen Gebieten universeller Forschung zu profitieren, uns somit grössten Antrieb schenkend und einen unbefangenen frohen Aufstieg in die höchsten Ebenen einer edlen und freudigen Existenz."

Erinnern wir uns, Siragusa ist Gründer des 'CENTRO STUDI FRATELLANZA COSMICA' (Studien-Zentrum kosmischer Brüderschaft), mit Sitz in Catania.

Siragusa gibt uns Einzelheiten der Erdlandung:

"Das Raumschiff ist gelandet, hat den Gruss 'fratello dello spazio' (Brüder des Raums) erwidert. Es verharret in der Umgebung einer einsamen Strasse, die vom Aetna nach Ragalna führt in einem festfixierten Zustand einige Meter über dem Erdboden, unleuchtet von einem schwachen, zwischen azurblau und gelbgrün variierenden Lichtschimmer, während von einer eigens gemachten kleinen Leiter, herausgehoben aus dem Zentralteil der Kapsel unterhalb des Diskusses, zwei Piloten heraussteigen, genau so ausgerüstet wie die anderen Male, wie auch bereits bei anderer Gelegenheit beschrieben. Sie näherten sich meiner Person bis auf ca. zwei Meter. Nachdem sie mir einen brüderlichen Gruss übermittelt hatten, baten sie mich, ihren Aussagen aufmerksam zuzuhören. Des weiteren baten sie mich mit intensiver Liebeshwürdigkeit, mich Ihnen als Dolmetscher zur Verfügung zu stellen für ihre wichtige Botschaft an das gesamte Volk der Erde, welchen sie die mögliche Aufnahme eines offiziellen Kontaktes innerhalb des Jahres 1967 ankündigten.

- Wir fassen das zusammen, was er hörte und uns abschrieb. Siragusa beginnt:

"Die zwei extraterrestrischen Piloten sagten: 'Wir versichern euch, bis zur Stunde euch vereinigt zu fühlen in herzlicher Freude. Wahrheit ist, dass sehr glückliche Tage euer warten, wenn ihr den Hass die Liebe vorzieht und den Krieg den Frieden!'"

Darauf liessen sich die zwei Partner Siragusas in der Beschreibung ihrer Maschine aus:

"Unsere Flugmittel, die ihr Irdischen Diskusse nennt oder fliegende Untertassen, sind technisch vollendete Raumschiffe und entsprechen einer sicheren Navigation in den kosmischen Räumen, wie auch in den atmosphärischen Bereichen der Planeten. Die grösste von uns erreichte Geschwindigkeit liegt bei 3'000'000 km pro Minute. In den extraterrestrischen Räumen steigert sich diese Geschwindigkeit auf das Hundertfache."

Die zwei Kosmonauten streiften alsdann die Beschreibung ihrer Kultur, die, wie sie zum Ausdruck brachten, bedeutend weiter fortgeschritten sei als die irdige.

"Ihre Welt ist ebenfalls wundervoll", erklärten sie, "wenn sie auch wenig geachtet wird von anderen, die sie um Hunderte von Grössenmassen übertreffen. Alle Konstellationen, die ihr von der Erde aus beobachtet, wimmeln von Intelligenzen, während es selbstverständlich noch Tausende hat, die von entwickelten Wesen kolonisiert werden könnten!"

Renato Albanese

übersetzt von - C M -

Centro Studi Fratellanza Cosmica
Catania
Corse delle Province 146
Telf. 243818

Siegfried Raguse legt Wert auf den Hinweis, daß er nicht mit Herrn Siragusa, dem Parlamentär der Ausserirdischen identisch sei.

Einige Bestseller für den Fan:

DAS GROSSE SCHWEIGEN

Die ungeschriebenen Briefe des Siegfried Raguse
Gesammelt und neu herausgegeben vom LUPA-Verlag

mit den Originalen der handkolorierten Bierdeckelabdrucke der Erstausgabe sowie den bibliophilen Stichen zweier unter Heimatschutz stehender kulturhistorischer Bauwerke, des MASSENGRABES und des RAGUSE-KELLERS, letzterer mit den denkwürdigen Lagerstätten vorüberreisender Fans mit Schlafsack, eingebauter Bierbar und Würstchenkocher. Auch Xindorf wird hier einmal ruhen

Bestellungen des Werkes an den Autor Raguse oder an den Verlag.

: : : : :

Wien präsentiert zwei Standardwerke des bekannten österreichischen Märchendichters Axel Melhardt, Teilhaber der Wiener Süßigkeiten AG:

WIE FOERDERE ICH EINEN SF-CLUB ?

und

LEIDEN UND FREUDEN EINES VERHINDERTEN STUDIOSUS PHIL.

Bei Abnahme beider Werke als Treue-Prämie einen 10-Kilo-Eimer garantiert reiner Wiener Schleuderhonig inklusive Schleuder. Bei Bestellung lediglich eines Werkes wird nur die Schleuder mitgeliefert, die aber vielseitig verwendbar ist, nicht nur für Honig.

Bestellungen bitte an: Axel Melhardt, Wiener Süßigkeitenfabrik für Magenkrämpfe.



Gruppe Zürich meldet:

Der 1. Gruppenabend der Zürcher fand am 12. März statt. Ein grosses Problem war für uns das Lokal, obwohl wir in Zürich nicht an Wirtshaus-Mangel leiden. Als Sammelplatz wählten wir ein Café, von dem kof behauptete, dass es meistens sozusagen leer sei. So leer war es dann auch wieder nicht.

Kof und ich harrten frühzeitig der Dinge, die da kommen sollten. Minuten später tauchte der dritte Mann auf. Nein, nicht Orson Welles, sondern Fredi Klein der Buchhändler. "Am siebzehnten kommt der neue Heinlein bei Goldmann raus!" Er muss es ja wissen!

Der nächste war Peter, das Hütchen verwegen in die Stirn gedrückt, einen Schnurrbart à la Jesco von Puttkamer zwischen Mund und Nase. Gleich darauf materialisierte sich noch der Fünfte im Bunde: Marco Pastorini, 'Fanmann in allen Gassen'. Als bald entspann sich ein 'heisses' Gespräch über Van Vogt und Puttkamer. Es endete unentschieden, denn gross ist der Unterschied zwischen den beiden ja nicht. Schliesslich hat Puttkamer ja Van Vogt übersetzt. (Auf die Gefahr hin, dass kof mich zusammenschlägt eine Lanze für Van Vogt: Puttkamer ist ein Abklatsch davon!)

Plötzlich realisierten wir, dass wir ja noch immer in dem Café saassen, und in einem Café gibt es kein Bier. Zeit also, den Gruppenteleporter einzuschalten.

Nach einigen Fehlteleportationen landeten wir nahe beim Hauptbahnhof in einer kleinen, gemütlichen Beiz. Während der nächsten Viertelstunde starrten wir in unsere Gläser, darauf konzentriert, einen passenden Namen für unsere Gruppe zu finden. Sogar kof dachte nach. Nein, nicht sein Kopf rauchte, nur seine Zigarette. Krachend biss Pasto in eine Brezel. "Bund schweizerischer Brezelbuben" fuhr es mir durch den Kopf. Blödsinn! Aber etwas brauchbares fiel mir nicht ein.

Dann hatten wir es geschafft. Das Ergebnis unseres "Braintrusts": die "Loge der latenten Mutanten". Endlich ein Schluck Bier, vielleicht auch mehrere. "Sehr amüsant" schmunzelte Fredi Klein.

Peter brachte sein aufsehenerregendes Projekt einer 3-D-Kamera zur Diskussion. Leider mussten wir ihn enttäuschen, denn die Sache ist eigentlich nichts Neues und durchaus realisierbar. Was Peter keineswegs daran hinderte, gleich ein weiteres Diskussionsobjekt aus seinen unergründlichen Taschen zu fördern. Ein kleines Lämpchen, welches sozusagen ewig brennt, da sich seine Batterie bei Wärmestrahlung immer wieder auflädt. Wäre es möglich auf dem gleichen Prinzip einen Wagen zu konstruieren? Einer, der fast immer fährt (Wenigstens, wenn's warm ist). Damit waren wir also wieder einmal beim Perpetuum Mobile angelangt. Wann kommt endlich einer und erfindet es?

Schlussendlich galt es noch, Einsteins Relativitätstheorie zu widerlegen. Bei solchen Gelegenheiten pflege ich den 'stillen Lauscher' zu mimen. Interessant war es trotzdem, interessant zu wissen, dass einige von uns 'Beinahe-Wissenschaftler' sind.

Hans Dieter Furrer

Eine etwas tierische Betrachtung Ralph-G. Vogels und seines
Can-zines.

von Kurt O. Friess

(For the English and American readers: Astor is a poodle)

Astor schnuppert. Am Affen herum natürlich.

"Ist das Ralph?" will er wissen.

"Wie kommst du bloss darauf? Ralph hat doch praktisch noch keine Haare im Gesicht. Ausserdem ist klar ersichtlich, dass dies nicht Ralph sein kann ... "

"... er hätte sonst bestimmt seinen Namen in irgendeiner Form oder Abkürzung darunter gesetzt, wie auf jeder andern Seite auch, das wolltest du doch sagen." fällt mir Astor ins Wort.

Sollte der Hund telepathisch veranlagt sein? Werde ihn wohl probalber einmal Lydia nennen.

"Weilt Ralph nicht mehr unter 'den Leberden?" will der Pudel jetzt plötzlich wissen. "Erstens hat das Titelblatt eine verflixte Aehnlichkeit mit einer Todesanzeige und zweitens soll er schon lange keine Briefe mehr beantwortet haben."

"Mach keine faulen Witze!" herrsche ich das Tier an. "Wenn ich einmal Fanzine-Herausgeber und ein grosser, na, sagen wir mittelgrosser Fan geworden bin, nehme ich Briefe auch nur noch zur Kenntnis. Diese Masche ist zwar nicht neu aber nichtsdestoweniger gut."

"Du und Fanzine-Herausgeber!" heult Astor los und bleckt seine Zähne. Nur wer ihn genau kennt, merkt, dass dies ein hämisches Grinsen sein soll.

"Das ist gar nicht so abwegig," rüge ich ihn, "Ralph soll ja gesagt haben, er werde nächstens eine Redaktion in einem zukünftigen 'zine der Zürcher Gruppe übernehmen, und die Zürcher Gruppe bin ich, neben einigen andern selbstverständlich. Mir ist zwar von diesem Projekt nichts bekannt, aber Ralph muss es ja wissen!"

"Ralph, immer wieder Ralph." mault der Pudel. "Du brauchst diesen Namen gar nicht so viel zu erwähnen, dafür sorgt er schon selbst. Im übrigen saufe nicht so viel Scotch, Bourbon ist besser."

"Psssst, Alkohol und Sex sind doch tabu im Fandom, du stellst mich ja wieder schön hin!"

Astor macht nicht im geringsten einen betäubten Eindruck, im Gegenteil, ein aggressives Funkeln glimmt in seinen Augen auf und vorsichtshalber halte ich ihm die Schnauze zu.

"Schauen wir uns Can Can doch einmal an."

Laut und deutlich lese ich ihm vor, denn Astor, so klug er auch ist, lesen und schreiben kann er nicht.

"Mutig ist Ralph doch, wenn er schreibt, man könne ihm schicken, was man wolle. Hoffentlich wird das nicht zu stark ausgenützt. Wen verehrt er eigentlich so glühend, den Raguse?"

Auf meine Frage, warum er ausgerechnet auf den ANABIS-Herausgeber komme, meint er nur, der hülle sich in letzter Zeit doch

auch vornehmlich in Schweigen

"Waaas, Gindorf will sich über den lieben Birdie lustig machen, das ist bei einem solchen 'zine, das keinerlei Angriffsflächen bietet überhaupt nicht möglich, oder?"

Ideen haben diese Hunde manchmal!

Bei den Stellen " ... wobei ich feststellen musste, dass Leute wie Mascaro, Rosenbleck ein Magazin herausgeben, um entweder überhaupt eins herauszugeben - um sich Editor nennen zu können - oder um ..." und wenig später "Was wunder, wenn sie auch weiterhin belächelt werden." rufe ich begeistert aus: "Richtig, Ralph, ganz aus meinem Herzen gesprochen!" Da untersteht sich dieses Mistvieh etwas von "Glashaus" zu murmeln.

"Glasfalle heisst der Roman von Franke." korrigiere ich ärgerlich, doch ich fürchte, den meint er gar nicht.

Er führt überhaupt eine freche Schnauze heute. Erklärt er doch falsch zu "Meeting": "Ralph hat etwas mehr als nur beinahe den Zug verpasst, nämlich den Ton. Ich kenne die Familie Brück nicht, doch scheint dieser Artikel leicht daneben gegangen zu sein. Die Karikaturen hingegen sind wieder ausgezeichnet. Ganz nett auch der Artikel von Dick Shultz. Verständigung durch Sprache? Dass Sprache so unverständlich sein kann, wusste ich tatsächlich nicht.

Schreib jetzt schön einen Leserbrief, sonst erhältst du Nummer zwei nicht mehr, und du bist doch gespannt darauf."

In dem Falle bin ich also zu einem Leserbrief direkt gezwungen. Was schreib ich denn bloss?

+++++

Gelesen in der SIZ:

Ein Glück: noch bevor das Konjunkturdämpfungsgesetz in Kraft gesetzt wurde, konnte der erste schweizerische Satellit fertiggestellt werden. - Die Hamburger-Rakete ist bekanntlich schon seit Monaten bereit. Sie wurde nun am vergangenen Dienstag in Oberriet mit festem Brennstoff aufgefüllt, worauf der Satellit, der den Kopf der Rakete bildet, aufgesetzt wurde, zuerst leider verkehrt, so dass die ganze Prozedur wiederholt werden musste. Nun steht das gigantische Gebilde auf dem wegen Spionagegefahr geheimgehaltenen Startplatz. Der Count-down (die letzten Prüfungen) wird am Mittwoch um 10.00 Uhr erfolgen, so dass mit dem Start um 11.25 Uhr gerechnet werden kann. Unter der Voraussetzung strengster Verschwiegenheit geben wir bekannt, dass sich interessierte Zuschauer am besten auf Rigi-Kulm, auf dem Zugerberg, dem Uetliberg oder dem Lindenberg postieren. 11.30 Uhr wird die Rakete indessen praktisch von überallher zu sehen sein, allerdings bereits in grösserer Höhe. Dem Satelliten wurden einige Schriften mitgegeben. Eine Resultatliste der Olympischen Winterspiele mit einer Aufzählung der Medaillen, die die Schweiz eigentlich hätte gewinnen sollen, ein Merkblatt zur Orientierung über die Organisation der Balzan-Stiftung und eine Lobrede über die Schweiz, in Versen verfasst von einem Fremdarbeiter. Wir wiederholen: Start am Mittwoch um 11.30 Uhr.

(Welcher Mittwoch war wohl gemeint? Die Ausgabe stammt vom 30. März.)

Ralph



FILM SPIEGEL

carla mötteli

.....
TEL STAR TEL STAR TEL STAR TEL STAR TEL STAR TEL STAR
.....

'KRIEG IM WELTENRAUM' (Battle in Outer Space) - TOHO-Produktion in Eastman-Color - Regie Inoshiro Honda - Produzent: Tomoyuki Tanaka - mit Minoru Tacaco, Koreya Senda, Leonard Stanford, Harold Conway, George Whyman, Elise Richter -

Das Drehbuch nimmt sich einer etwas düsteren Zukunftsvision an, des 'Krieges im Weltenraum'. Das japanische Spielteam präsentiert auf Breitwand ein faszinierendes Monumentalgemälde in bunten Farbtinten. Die Rakete durchmißt das All und landet in einer bizarren Mondlandschaft. Im Verlaufe einer amüsanten Space-Opera wird die Raketenbesatzung mit einer an die Verneschen Morlocks erinnernden, ausserterrestrischen Rasse konfrontiert.

Die Handlung des Streifens baut sich auf der Basis der 'Erdverteidigung' gegen die extraterrestrischen Intelligenzen auf und spielt in Form von Angriff und Verteidigung teils im Welt-raum selbst, teils auf dem Planeten Erde, wobei im Endfazit die Bedrohung aus dem Raum unter Hohen Verlusten der irdischen Rasse endgültig abgeschlagen wird.

Die Idee der Konfrontierung der Erdbewohner mit Fremdintelligenzen sieht in diesem Streifen keinerlei Humanität vor. Das ausschlaggebende Moment ist die kompromißlose Zerstörung. Die Rasse des Planeten NATAL denkt nur an vernichtende Invasion unter Ausschluß jeglicher Einigung. Dem sekundieren die Erdbewohner mit dem Aufbau einer totalen Abwehr und in der Folge mit dementsprechender Vernichtung des Gegners.

Unter manchen guten Passagen zeigt der Streifen das phantastische Moment der Aufhebung der S-schwerkraft durch Unterkühlung und damit Stilllegung der Atome des betreffenden angepeilten Objekts, interessante Trickaufnahmen und den Einsatz der Strahlwaffen im Kosmos. Alles in allem nach längerer Flaute wieder einmal ein Streifen lupenreiner SF.

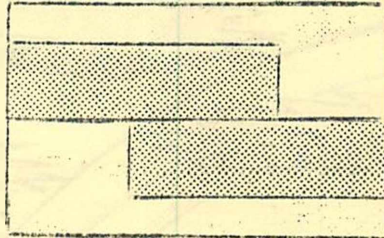
Note 2

- CM -

S F C D - S E K T I O N

Kontakt

Aus Platzersparnis-
gründen von ANDROMEDA
nach TELSTAR über-
nommen



Sektionsleiterin:
carla mötteli
Militärstraße 47
Luzern / Schweiz
Tel. 041/ 2 03 94

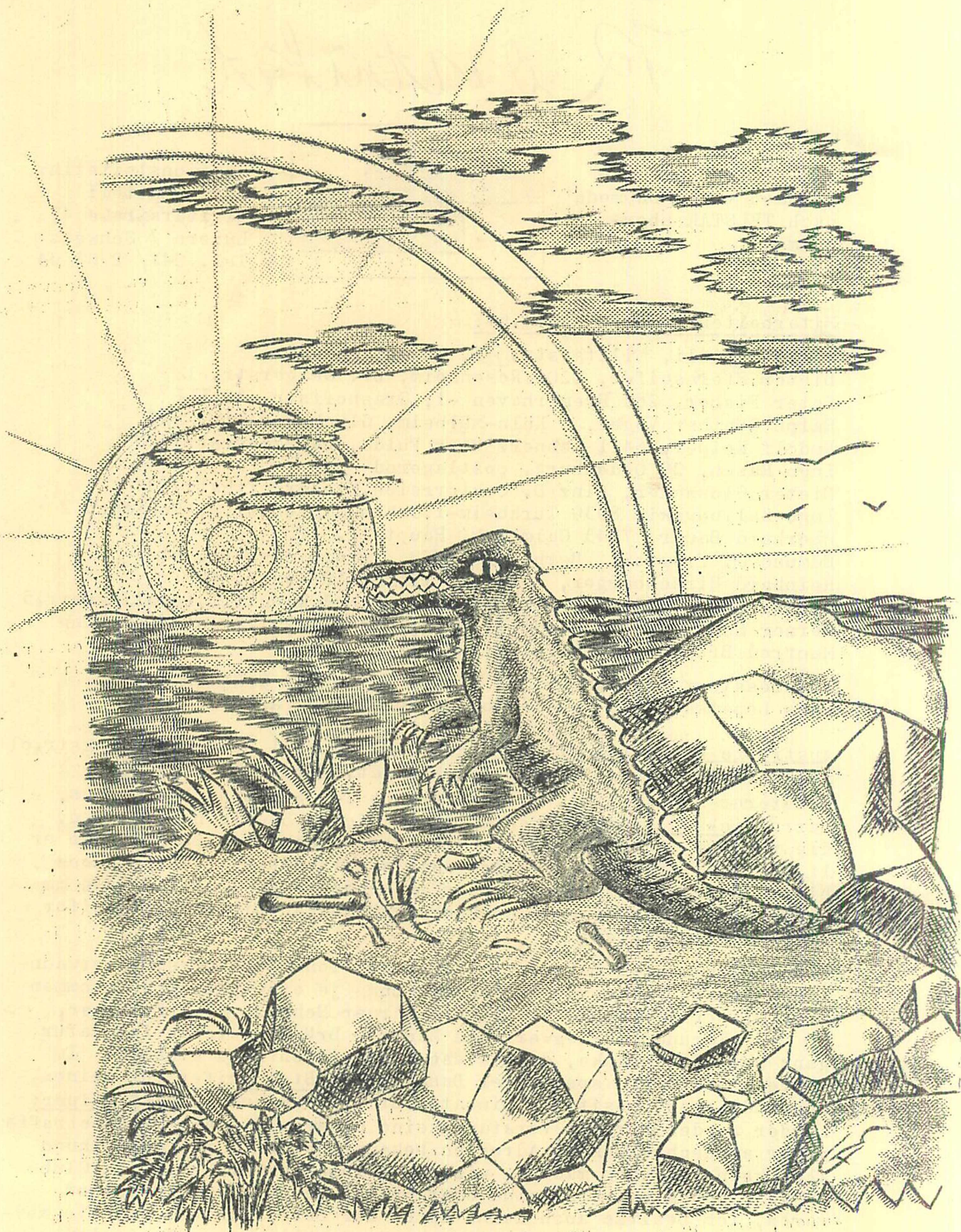
Mitarbeiterstand vom 30.4.64:

carla mötteli, Militärstr. 47, Luzern/Schweiz
Dieter Steinseifer, 8200 Rosenheim, Dr. Geigerstr. 1
Peter Fieber, 285 Bremerhaven -1, Grashoffstr. 39/III
Ralph Günther Vogel, 5 Köln-Mülheim, Glücksburgstr. 3/5
Rudolf Keiper, 6411 Lehnerz über Fulda, Leipzigerstr. 28
Ingo Rasch, 29 Oldenburg, postlagernd
Dieter Glossauer, Linz/D. Oesterreich, Niederreithstr. 34
Ingo Kalinowski, 8939 Türkheim-1, Jakob-Sigle-Str. 9, Postfach 2
Eberhard Bauer, 7543 Calmbach, Hauptstr. 12
Edmund J. Fiegweil, Berndorf IV/Nö., Prendingerstr. 61
Reinhard Hirschberger, 1 Berlin 12, Schlüterstr. 49
Dieter Braeg, MS MANNHEIM c/o Bayr. Lloyd, Wien III, Invalidenstr. 5
Werner Schmid, 4 Düsseldorf, Burgplatz 21/22, 'Im goldenen Ring'
Manfred Brück, 5212 Sieglar, Hauptstr. 205

Interessiert an eventueller Mitarbeit in der Sektion ist :
Hans Lopatka, 6078 Neu-Isenburg, Hugentotten Allee 52

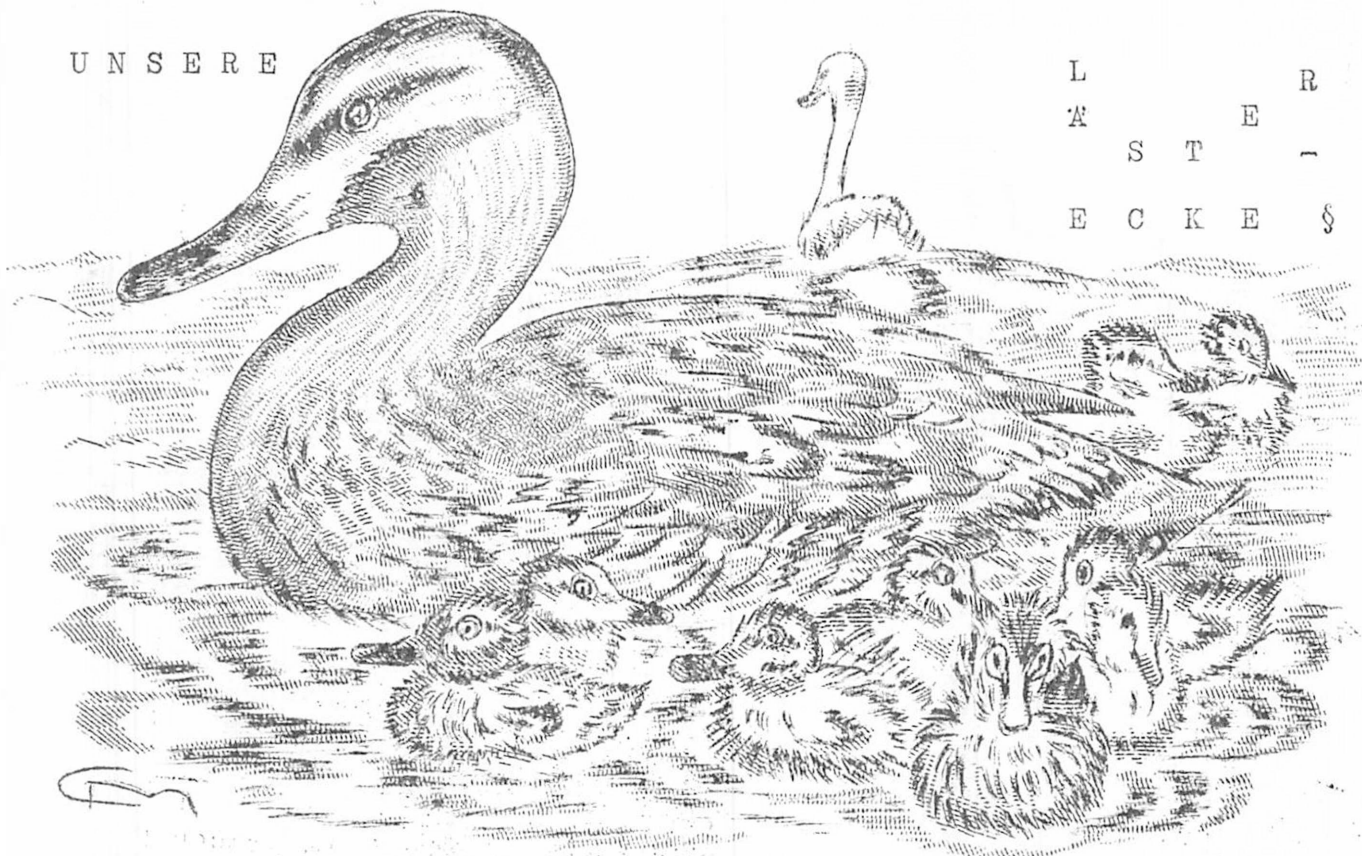
Austritte aus der Sektion: Richard Baumann, 1 Berlin 65, Pankstr. 61
Michael Wirthmann, 2 Hamburg-Rahlstedt, Warnemünderweg 11.
Letzterer scheidet lt. Mitteilung aus dem gesamten Fandom aus.
Herrn Richard Baumann möchte ich an dieser Stelle noch bitten,
die von mir im Sommer 1963 an ihn vorausbezahlten Bücher, die er
lt. seiner Versicherung schon damals versandbereit hatte, doch
bitte an meine Luzerner Adresse zu senden oder aber das Geld im
Sinne einer ordnungsgemäßen Rückvergütung an Dieter Steinseifer
für FAN einzuzahlen.

Von den in meinem letzten internen Sektions-Rundschreiben erwähn-
ten Adressen wurde zwecks Anschreibung je eine Anzahl übernommen
von: Dieter Braeg, Peter Fieber, Werner Schmid, Rudolf Keiper,
Edmund J. Fiegweil und Manfred Brück, welchen ich dafür
ganz besonders danke, denn diese Anschriften sind wichtig. Im
übrigen gilt mein spezieller Dank Dieter Steinseifer für seinen
unermüdlichen, positiven Einsatz für die Sektion. Rudolf Keiper:
Leider werden mir vom Vorstand keine näheren Einzelheiten betreffs
jener anzuschreibenden Adressen bekannt gegeben, ich kann Ihnen
also keine Angaben machen, wie diese Interessenten mit dem Club
in Verbindung getreten sind oder ob sie schon einmal Mitglied
waren, ich besitze auch keine Akten der Betreffenden, wie Sie mein-
en, sondern erhalte lediglich von Gerd Müller eine Kopie leih-
weise überlassen, von der ich die Namen abschreibe, das ist alles.



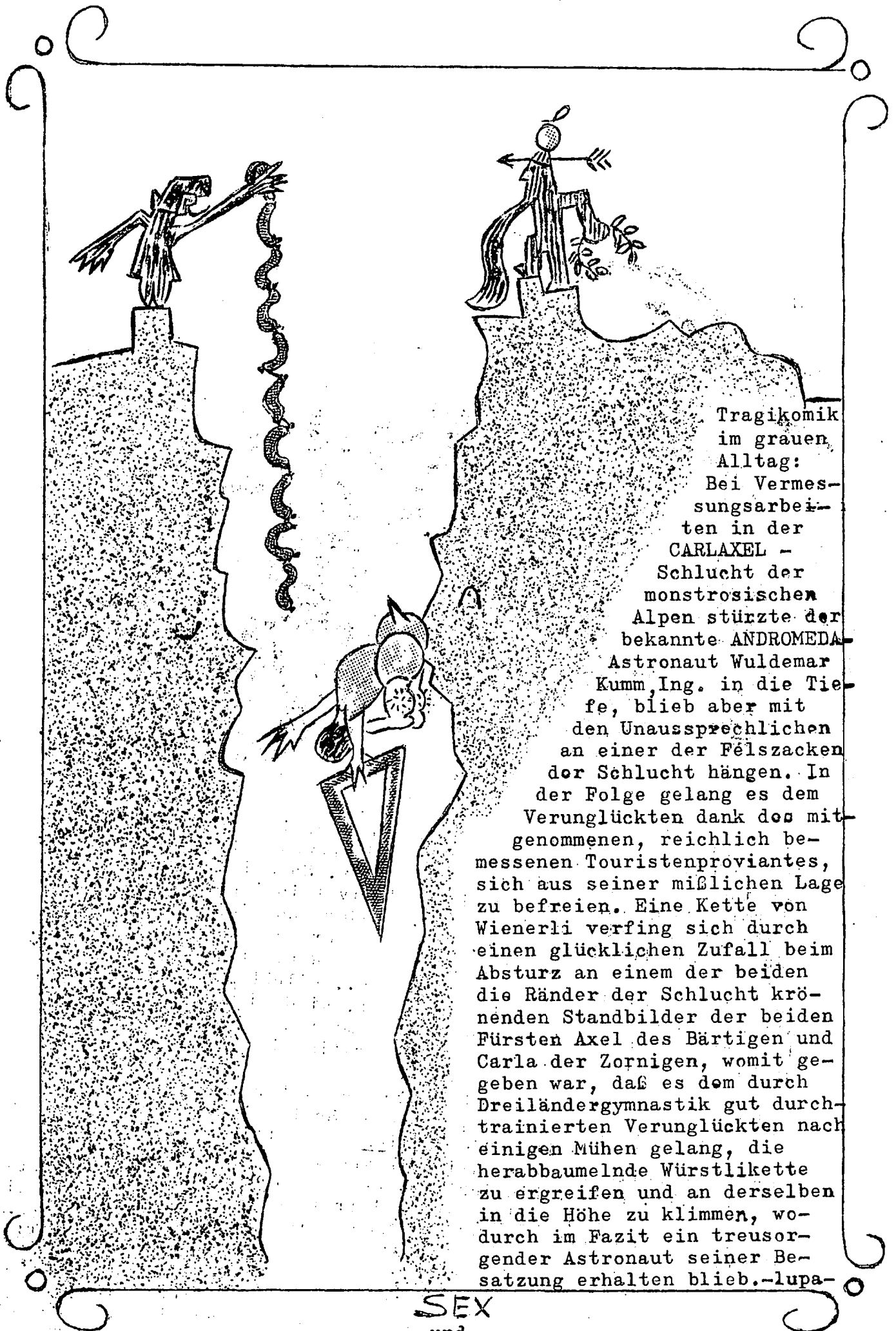
UNSERE

L R
A E
S T -
E C K E §



Dies ist die Ente, die edm. dem Fandom aufbinden wollte, als er in 'REFLEX' behauptete, ich gäbe mein neues, als 'Schweizer Fanzine get-arntes Privatztine' heraus. So sei dem guten edm hiermit kundgetan, daß er dieses 'Privatztine' keineswegs im Austausch von mir erhalten kann, sondern nur im regulären Abofuß DM 5.-- für 4 Ausgaben. Also, lieber Eckhard, wir erwarten gerne Ihre Bestellung: Entweder an die Raumzentrale Luzern oder an Kurt O. Friess in Fa. Friess & Co., Kilchberg ZH, Bändlerstraße 44, oder an Hansdieter Furrer, Riedtwies, Hombrechtikon ZH. Im übrigen geht vorliegende erste Nummer des Fanzines des SFCS an einen bestimmten Personenkreis gratis als Werbeexemplar.

Ansonsten mag diese Ente mit ihrem schnatternden Nachwuchs als Auftakt zu unserer projektierten Spalte 'Lästerecke' dienen. Wir werden diese Seite (oder Seiten) zukünftig unter dem Motto der Schlußzeile unserer Nationalhymne laufen lassen: 'FREUDVOLL ZUM STREIT'. Leider bin ich als Schöpfer dieser Idee beim heutigen Anfangsstart nun ja allein auf's 'Streiten' ausgerichtet. In diesem Sinne also: Kurt O. Friess: Lehne die mir angetragene Ehrenmitgliedschaft in der LOGE DER LATENTEN MUTANTEN ab! Weiter: Sicherlich wird Hans Epatka feder-, Entschuldigung, mit gesträubten Haaren fragen: "Was soll diese Ente in einem SF-Fanzine?!?!?!". Antwort: Erstens ist es eine Ente vom Vierwaldstättersee und deshalb berechtigt dazu, und zweitens zeichnete ich sie Axel Melhardt zu Ehren, dessen Spezialhobby es ist, dem Fandom Enten in rauhen Mengen (sogar wilde Enten) aufzubinden! Im übrigen wird sich besagter AM wieder die Platze an den Hals ärgern, daß ich überhaupt gewagt habe, wieder einmal etwas Zeichnerisches zu verbrechen, das doch eigentlich nur AROL/KOMMERS zusteht und höchstensfalls noch KWI. Kampfruf an Ralph aus Köln: Ist diese Ente nicht schön? Ich meine die oben gezeichnete?!? Womit, ich die Lästerecke für heute schließe mit einem zuversichtlichen

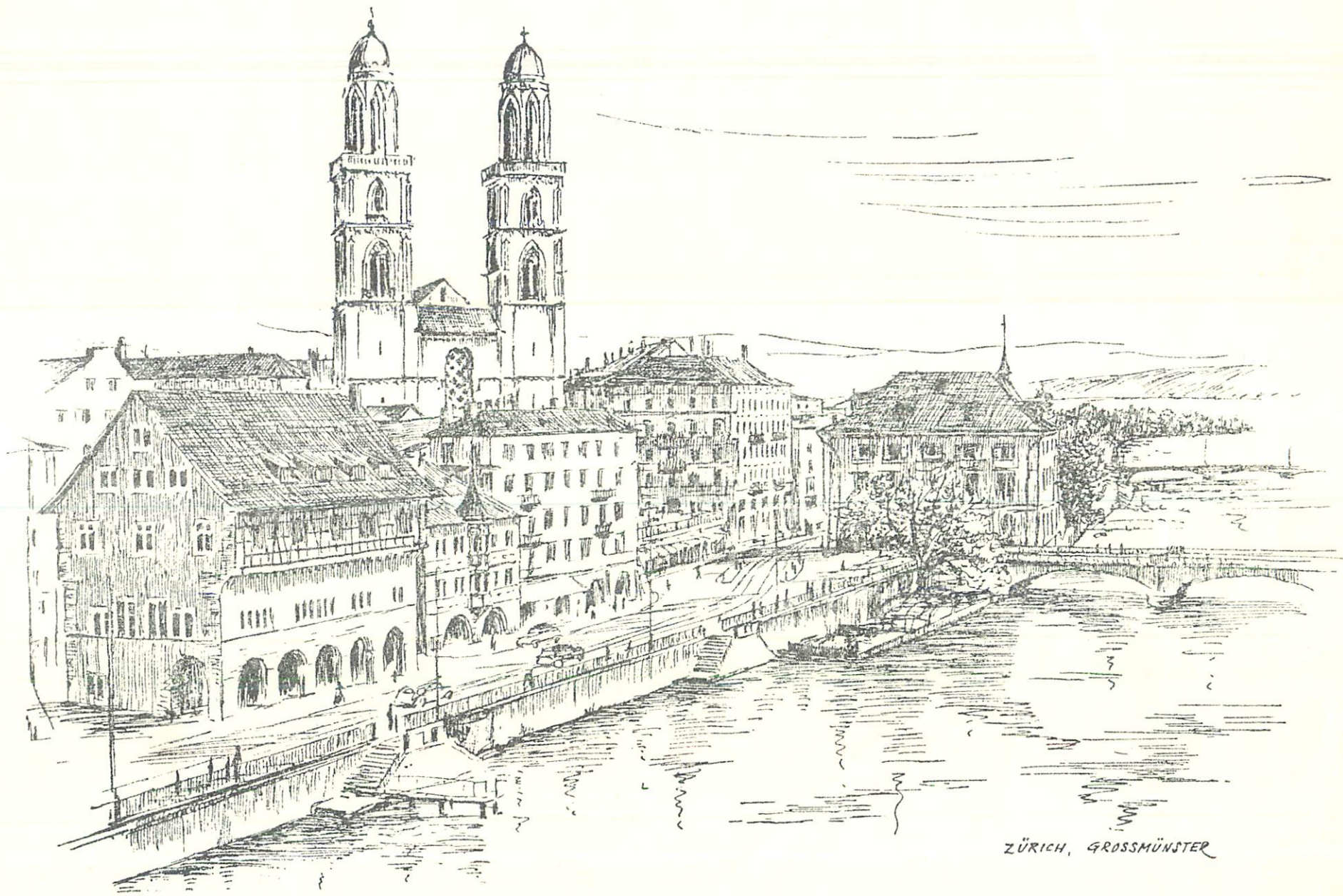


Tragikomik
im grauen
Alltag:
Bei Vermes-
sungsarbei-
ten in der
CARLAXEL -
Schlucht der
monstrosischen
Alpen stürzte der
bekannte ANDROMEDA-
Astronaut Wuldemar
Kumm, Ing. in die Tie-
fe, blieb aber mit
den Unausprechlichen
an einer der Felszacken
der Schlucht hängen. In
der Folge gelang es dem
Verunglückten dank des mit-
genommenen, reichlich be-
messenen Touristenproviantes,
sich aus seiner mißlichen Lage
zu befreien. Eine Kette von
Wienerli verfring sich durch
einen glücklichen Zufall beim
Absturz an einem der beiden
die Ränder der Schlucht krö-
nenden Standbilder der beiden
Fürsten Axel des Bärtigen und
Carla der Zornigen, womit ge-
geben war, daß es dem durch
Dreiländergymnastik gut durch-
trainierten Verunglückten nach
einigen Mühen gelang, die
herabbaumelnde Würstlikette
zu ergreifen und an derselben
in die Höhe zu klettern, wo-
durch im Fazit ein treusor-
gender Astronaut seiner Be-
satzung erhalten blieb.-lupa-

N A C H W O R T

"Wann bekomme ich endlich die Matrizen?" fragte ich Marco Pastorini, denn nach dem Dezember kam der April (mit einigen Monaten dazwischen). Das Manuskript war ja schon lange fertig, und wir hätten eigentlich schon beim Versand der z w e i t e n Nummer sein können. Es kam eben dieses und jenes dazwischen, was sich uns hindernd in den Weg stellte, nicht zuletzt meine schwere Handverletzung von Sylvester, die mir fast den Daumen von der rechten Hand trennte, aber er sitzt noch, zum Glück, und ich kann sogar wieder Matrizen klöpfen, wenn auch in Maßen. Dann kam die Druckfrage. Ich war anfangs ein wenig ratlos. Nachdem Siegfried Raguse sich freundlicherweise bereit erklärt hatte, den Druck des Schweizer Fanzines zu übernehmen, setzte wieder einmal das große Berliner Schweigen ein. Es wurde weder das eine noch das andere mehr beantwortet, womit also das Verschicken der Matrizen an die Firma Raguse & Rump flachfiel. Als dann Dieter Steinseifer, dem ich dafür an dieser Stelle recht herzlich danke, seine Mithilfe beim Drucken anbot, hatte ich das Problem bereits gelöst durch die Beschaffung eines Gestetners. Wodurch der SFCS heute in der glücklichen Lage ist, die erste Ausgabe eines neuen Landesfanzines dem staunenden Fanvolk vorzulegen. Das Zine ist in seiner Erstausgabe ein Probestart. Das Ganze muß sich erst richtig einlaufen, wir werden verbessern müssen, befeilen, ändern. W a s wir im einzelnen alles müssen, wird die Zeit uns lehren, die Zeit und nicht zuletzt - die Kritiken der Fans, die uns hoffentlich erreichen werden. Ausser den Kritiken erwarten wir natürlich auch andere Beiträge. Bitte, liebe Nord-, Süd-, Ost-, West- und Innerschweizer, überschüttet uns mit Beiträgen in Form von Stories, Artikeln, Gedichten, Diskussionen und Leserbriefen, was es auch sei, es ist uns alles willkommen. Es liegt in Eurer Hand, daß TELSTAR so wird, wie Ihr es Euch wünscht. Ihr dürft also auch kritisieren! Sagt, was Euch gefällt und was Euch nicht gefällt. Ich persönlich strebe an, das Fanzine so vielgestaltig, wie nur möglich, herauszubringen. Um das zu erreichen, brauche ich aber viele Beiträge, und ich hoffe, daß Ihr mir diese schickt! Je mehr sich an der Mitarbeit beteiligen, umso vielversprechender ist das Ganze. Die Zeichnungen der vorliegenden Ausgabe sind von dem jungen, bekannten deutschen Fan-Zeichner Ralph Günther Vogel, der sich freundlicherweise bereit erklärte, die Illustration dieser Ausgabe zu übernehmen. Ihm sei sehr herzlich gedankt in der Hoffnung, daß TELSTAR noch sehr oft seine schönen und gekonnten Zeichnungen bringen darf. Recht herzlichen Dank auch allen Mitarbeitern, die so fleißig Matrizen geklopft haben, an erster Stelle also unserem lieben Marco Pastorini. Ich bin überzeugt, wir werden die nächste Ausgabe unseres Zines in genau so einträchtiger Zusammenarbeit herausbringen und vielleicht sogar noch ein wenig umfangreicher. Allen Lesern also herzliche Grüße bis zu TELSTAR 2.

Die Redaktion Luzern



ZÜRICH, GROSSMÜNSTER